Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1.40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. f. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle.— Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 273 — Dienstag, den 23. November 1937 — 53. Jahrgang

Die ungarischen Gäste in Berlin

Herzliche Begrüßung durch die Reichsregierung

Eine herzliche Begrüßung wurde dem ungarischen Ministerpräsidenten von Daranyi und Gattin und dem ungarischen Minister des Aeußern von Kanya bei ihrer Ankunft in der Reichshauptstadt zuteil. Als sie am Sonntagvormittag zu ihrem mehrtägigen Staatsbesuch in Berlin eintrafen, wurde ihnen auf dem Anhalter Bahnhof ein festlicher Empfang bereitet.

Der Anhalter Bahnhof hat aus Anlaß dieses ungarischen Staatsbesuches ein festliches Kleid angelegt. Ungarische und deutsche Fahnen schmückten den Bahnsteig, der mit Teppichen ausgelegt war und ebenfalls reichen Blumenschmuck aufwies. Um 10.18 Uhr lief der Sonderzug mit den ungarischen Gästen langsam in die Bahnhofshalle ein, in der sich zahlreiche Persönlichkeiten des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und des öffentlichen Lebens eingefunden hatten. Als erster entstieg dem Zug Ministerpräsident Daranyi, dem Minister des Aeußern von Kanya folgte. Den Willkommensgruß des Führers und Reichskanzlers überbrachte der Chef der Präsidialkanzlei Staatssekretär Dr. Meißner. Dann hieß Reichsaußenminister Freiherr von Neurath die ungarischen Staatsmänner in Berlin herzlich willkommen.

„Frei, offen und informell"

Lord Halifax über seinen Besuch.

Lord Halifax empfing die Berliner Berichterstatter britischer Zeitungen zu einer Unterredung, in der er, Reuter zufolge, seine Besprechungen mit dem Führer als „frei, offen und informell" bezeichnete.

Ich hoffe, so erklärte er, daß als Ergebnis unserer Besprechungen die Tür ein wenig weiter geöffnet wurde zu dem Wege einer Klärung der Atmosphäre zwischen Großbritannien und Deutschland und zu einem besseren Verstehen, wovon so viele Dinge abhängen. Bevor er mit dem Premierminister und dem britischen Kabinett nicht gesprochen habe, könne er über den Inhalt der Unterredungen nichts mitteilen.

Lord Halifax erklärte weiter, er wünsche besonders die Herzlichkeit und Freundlichkeit hervorzuheben, mit der er überall in Deutschland empfangen worden sei und ganz besonders durch den Führer selbst. Er freue sich im übrigen sehr, einen persönlichen Eindruck von dem neuen Deutschland, dem deutschen Volke, den neuen Bauten usw. erhalten zu haben. Besonders erfreut sei er auch darüber gewesen, in enge Verbindung mit denjenigen zu treten, die im neuen Deutschland die Politik leiten, nämlich mit dem Führer, Generaloberst Göring, Dr. Goebbels, Freiherrn von Neurath und den anderen deutschen Ministern, die er kennengelernt habe. Lord Halifax erwähnte in diesem Zusammenhang insbesondere den Generalfeldmarschall von Blomberg, Reichsinnenminister Dr. Frick und Minister Dr. Frank.

Ueber seinen Besuch in der Schorfheide, wo er Generaloberst Görings Landhaus Karinhall besichtigte, erklärte Lord Halifax, daß er ein Gespräch mit Generaloberst Göring über politische Fragen gehabt habe. Er fügte dann hinzu: „Die Naturbegeisterung, die Generaloberst Göring bewies, während er mich durch die Schorfheide führte, war sehr groß. Er erklärte mir, daß das Denkmal, das er der Nachwelt zu hinterlassen wünsche, der wiederhergestellte Wald sei, der gänzlich verwahrlost gewesen sei, als er ihn übernommen habe."

Lord Halifax abgereist

Lordpräsident Viscount Halifax hat nach Abschluß seines fünftägigen Aufenthalts in Deutschland am Sonntagabend um 21.22 Uhr Berlin wieder verlassen.

Der Besuch der ungarischen Minister

Besichtigung der Internationalen Jagdausstellung.

Der ungarische Ministerpräsident von Daranyi mit Frau und der ungarische Außenminister von Kanya besichtigten die Internationale Jagdausstellung am Kaiserdamm. In Begleitung der Gäste befanden sich der ungarische Staatssekretär von Potak, der ungarische Gesandte Sztojay, der Staatssekretär von Mackensen, der Chef des Protokolls, Gesandter von Bülow-Schwante, und zahlreiche Mitglieder der ungarischen Abordnung und Gesandtschaft. Geführt wurden die Ausstellungsbesucher durch Oberstjägermeister Scherping und Jägermeister Löbenberg.

Daranyi bei Darré

Der Reichs- und Preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, empfing in Anwesenheit der Staatssekretäre Backe und Willikens und des Ministerialdirektors Dr. Walter den ungarischen Ministerpräsidenten und Landwirtschaftsminister Daranyi, der sich in Begleitung des Königlich Ungarischen Gesandten Sztojay befand. Es fand eine angeregte Aussprache über landwirtschaftliche Fragen statt.

Die Tür geöffnet

Der Lordpräsident des englischen Staatsrates, Viscount Halifax, hat nach einem mehrtägigen Besuch Deutschland wieder verlassen, nachdem er mit dem Führer und Reichskanzler und anderen führenden Persönlichkeiten der deutschen Politik Aussprachen hatte. Die Reise des Lord Halifax ist allgemein mit großem Interesse verfolgt worden, obwohl, wie schon vorher immer wieder betont worden ist, keine sensationellen Ergebnisse zu erwarten waren. Der Besuch des angesehenen englischen Politikers trug ausgesprochen informatorischen Charakter. Die erste Aufgabe des Lordpräsidenten nach seiner Rückkehr nach London wird sein, den britischen Ministerpräsidenten Chamberlain und Außenminister Eden über den Verlauf seiner Besprechungen zu unterrichten, und man kann wohl annehmen, daß diese Unterrichtung noch vor der nächsten offiziellen Kabinettssitzung geschieht.

Die englische Presse hat sich mit der Deutschlandreise eingehend beschäftigt und hebt jetzt nach der Abreise von Lord Halifax die Erklärungen hervor, die der Lordpräsident den englischen Pressevertretern in Berlin gegeben hat. Gleichzeitig betonen die meisten Blätter erneut, daß mit sensationellen Ergebnissen nicht zu rechnen sei. „Times" schreibt, Chamberlain, so erwarte man, werde alsbald eine Erklärung im Unterhaus abgeben. Am Dienstag finde im Buckingham-Palast ein Kronrat statt, an dem Halifax in seiner Eigenschaft als Lordpräsident teilnehme. Im Berliner Bericht der „Times" heißt es, der Inhalt der Unterredungen bleibe vertraulich. Es sei aber klar, daß sie nützlich gewesen seien. Auf deutscher Seite vertrete man aber die Ansicht, daß der nächste Schritt bei England liege. Als Lord Halifax sich warnend dagegen äußerte, aufsehenerregende Ergebnisse auf dem komplizierten Gebiet der englisch-deutschen Beziehungen von einer einzigen Reihe von Besprechungen zu erwarten, habe er lediglich sagen wollen: „Wenn es uns gelang, jetzt die Tür zu öffnen, so werden wir sie hoffentlich nicht wieder zuschlagen lassen."

„Daily Telegraph" begrüßt die Erklärungen, die Halifax der Presse gegenüber abgegeben habe. Wenn freie, freimütige und vertrauliche Beratungen die europäische Atmosphäre entlasten könnten und zu einem wirklich besseren Verstehen zwischen England und Deutschland führten, würde der Besuch von Lord Halifax der Welt einen Dienst erwiesen haben. Während Hoffnungen zum Besten zulässig seien, sei es gleichzeitig klug, sich Warnungen gegen sensationelle Entwicklungen vor Augen zu halten.

„Daily Mail" hebt in ihrer Ueberschrift die Worte von Lord Halifax hervor, daß die Besprechungen die Tür geöffnet hätten. Die britische Regierung werde sich, stellt Ward Price in seinem Bericht fest, mit der Frage zu befassen haben, welche Aktionen, wenn solche überhaupt vorgeschlagen seien, ergriffen werden sollten, um ein Abkommen mit Deutschland in der Kolonialfrage auszuhandeln. Britischerseits sei man der Ansicht, daß eine schnelle Entwicklung im Verfolg der Halifax-Mission kaum zu erwarten sei.

Der frühere Unterstaatssekretär im Kolonialministerium, Sir Robert Hamilton, hat in einer Rede zu der Forderung Deutschlands nach Kolonien Stellung genommen. Er erklärte, er sehe die deutsche Forderung als eine natürliche Forderung an, und er denke, daß es die Pflicht Großbritanniens sei, sie zu prüfen. Die deutsche Kolonialforderung zurückzuweisen, hieße einen großen Fehler begehen und die Tür auf dem Wege zum Frieden zuschlagen. Großbritannien solle darum besorgt sein, daß diese Tür nicht geschlossen werde, auch nicht um einen einzigen Zoll.

Der englische Politiker und Pazifist Lansbury, der auch den Führer und Mussolini vor einiger Zeit besucht hat, sprach sich in Manchester im Zusammenhang mit dem privaten Besuch von Lord Halifax in Deutschland zuversichtlich über die deutsch-englischen Beziehungen aus. Zur Kolonialfrage erklärte er, er vertraue zuversichtlich darauf, daß die deutsche Regierung und die deutsche Nation nicht den leisesten Gedanken hätten, wegen der Kolonien in einen neuen Krieg zu ziehen. Deutschland werde versuchen, durch Verhandlungen zu einer Lösung des Problems zu gelangen.

Der italienische „Messaggero" beschäftigte sich ebenfalls mit der Deutschlandreise des Lord Halifax und erklärte, die Moral und das Ergebnis dieser Reise seien in erster Linie in dem Umstand zu suchen, daß sie der englischen Regierung Gelegenheit bot, in der Reichshauptstadt, die nicht nur das Herz Europas, sondern auch der Ausstrahlungspunkt wertvoller politischer Friedensinitiativen sei, feststellen zu können, daß die Festigkeit und Dauerhaftigkeit der Achse Berlin—Rom ganz und gar außer Frage stehe, und daß die Achse Berlin—Rom dazu bestimmt sei, einen dauerhaften und positiven Faktor der europäischen Politik zu bilden, wie andererseits das antikommunistische Dreierabkommen dazu bestimmt sei, den

Kanonenfutter für Valencia

Kommunistischer Menschenschmuggel in der Schweiz.

Zu den in den letzten Wochen erfolgten Verhaftungen von Funktionären der Kommunistischen Partei in der Schweiz wegen Anwerbung von Freiwilligen für Sowjetspanien war von kommunistischer Seite rundweg in Abrede gestellt worden, daß die Partei als solche eine Werbezentrale unterhalte. Nach einer Mitteilung des Untersuchungsrichters des Militärgerichts in Zürich bestätigen die Untersuchungsergebnisse aber voll und ganz die gegenüber den Kommunisten erhobenen Anschuldigungen. Schon Ende Oktober 1936 wurde trotz des Verbots des Bundesrats, an den Feindseligkeiten in Spanien teilzunehmen, von der Kommunistischen Partei eine Organisation von Anwerbestellen geschaffen. Als Organisatoren des gemeinen Menschenhandels betätigten sich die Funktionäre der Kommunistischen Internationale Woog alias Stirner und der schweizerische Parteisekretär Hofmaier.

Im Dezember 1936 wurde ein Teil der Organisation aufgedeckt und im April dieses Jahres deswegen eine Reihe von Angeklagten vom Divisionsgericht verurteilt. Die Zentrale des kommunistischen Menschenschmuggels konnte damals noch nicht ermittelt werden. Im Spätsommer dieses Jahres lebte die Aktion zur Beschaffung von Kanonenfutter wieder auf. Die Leitung lag von da an in den Händen des Mitglieds des Zentralkomitees Anderführen.

Dieser soll in einem Gespräch selbst zugegeben haben, daß er im Laufe von drei Wochen 30 Leute ins Verderben schickte. Die kommunistische „Freiheit" gab Anfang September selber die Zahl der in den Haufen Valencias stehenden Schweizer mit etwa 600 an.

Von überlebenden, schwer enttäuscht zurückgekehrten Schweizern erfuhr die Polizei Näheres über die kommunistische Werbezentrale, und bei den jüngst vorgenommenen Haussuchungen wurde unter den schwer belastenden Schriftstücken auch eine Quittung über ausbezahlte Werbegelder gefunden.

Aus diesen Auslassungen des Untersuchungsrichters geht hervor, daß die Kommunistische Partei als solche vorsätzlich die Neutralitätsvorschriften des Bundesrats verletzt und dafür sogar eine eigene Organisation geschaffen hat.

Die „Neue Zürcher Zeitung" gibt zu, daß in diesem Falle der Artikel 56 der Bundesverfassung ein Verbot der Kommunistischen Partei in der Schweiz gestattete. Die Staatsgefährlichkeit der Kommunistischen Partei sei klar, und es bedürfe keines besonderen Nachweises mehr.

Der Waffenschmuggel blüht

Ein unter der Flagge von Panama fahrender Dampfer „Scotia", der, aus Reval kommend, über Gdingen in Le Havre eingetroffen ist, hat sich in den Hafen von Honfleur einschleppen lassen. Wie der „Matin" meldet, hat er dort 776 Tonnen Kriegsmaterial ausgeladen, das aus Pulver, Patronen und Ersatzteilen bestand. Das gesamte Material soll auf dem Schienenwege nach Marseille weiterbefördert werden. Man behauptet, den endgültigen Bestimmungsort nicht zu kennen.

Sperre der Wiener Universität

Die Medizinstudenten demonstrierten gegen Studiumsverlängerung.

Mit Rücksicht auf die andauernden Demonstrationen der Medizinstudenten wegen der geplanten Verlängerung ihres Studiums hat der Rektor die Sperre der Wiener Universität auf unbestimmte Zeit verfügt. Das Unterrichtsministerium hat inzwischen die Verlängerung des Studiums für die Angehörigen höherer Semester auf ein halbes Jahr beschränkt. Die Studenten sind davon aber noch nicht befriedigt.

europäischen Kontinent vor dem Bolschewismus zu retten. So könnte der Besuch zu einem wertvollen diplomatischen Ereignis werden.

Halifax erstattet Bericht

Unterredung mit Chamberlain und Eden.

Der Lordpräsident des Staatsrates, Viscount Halifax, hatte nach seiner Rückkehr nach London eine Unterredung mit dem Außenminister Eden. Im Anschluß daran begaben sich beide zum Ministerpräsidenten Chamberlain, wo eine neue Aussprache stattfand.

Kraft für den Lebenskampf

Das Ziel der nationalsozialistischen Wohlfahrtsarbeit.

Vor den Kreisleitern und Gauamtsleitern der Bewegung, die auf der Ordensburg Sonthofen versammelt sind, kamen wieder fünf wichtige Gebiete nationalsozialistischen Schaffens in umfassenden Darstellungen zur Behandlung. Dieser Arbeitstag wurde mit dem Vortrag von Hauptamtsleiter Hilgenfeldt eröffnet. An den Beginn seiner Ausführungen stellte er eine Charakteristik nationalsozialistischer Wohlfahrtsarbeit, die im Gegensatz zur liberalistischen Auffassung das Ziel habe, die Betreuten für den Lebenskampf stark zu machen und, statt Schäden im Alter auszuflicken, so frühzeitig wie möglich ihre Mittel einsetze, um den jungen Menschen in den Besitz der besten Gesundheit zu bringen.

Deshalb widme sich die NSV. nicht nur mit aller Kraft dem Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit mit dem Willen, dem Volke dadurch in jedem Jahre weit über 100 000 Kinder mehr am Leben zu erhalten, sondern nähme sich vor allem auch der Kinder im vorschulpflichtigen Alter an, um rechtzeitig Gesundheitsschäden verhindern zu können.

Wie bedeutsam für die Erhöhung der Volkskraft hier der Einsatz ist, belegte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt durch die Feststellung, daß 75 v. H. aller gesundheitlichen Mängel, die bei Untersuchungen von Erwachsenen erkannt wurden, durch zielbewußte und energische Gesundheitspflege im frühen Alter verhütet werden könnten.

Eingehend behandelte der Redner die Lage im deutschen Schwesternwesen, die den besonderen Einsatz der Partei für die Heranziehung und die Ausbildung des erforderlichen Nachwuchses notwendig mache. Zum Abschluß seiner Ausführungen, in deren Verlauf er besonders betonte, daß aus der NSV. und dem WHW. niemals ein Beamtenapparat werden würde, sondern stets nur ein enger Stab hauptamtlicher Führerkräfte vor das Heer der freiwilligen Helfer gestellt würde, wandte sich der Leiter des Hauptamtes der NSV. dem Tuberkulose-Hilfswerk und dem Ernährungshilfswerk zu. Er kennzeichnete dabei die Vordringlichkeit des Einsatzes der Frau, der auch auf anderen wesentlichen Gebieten nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege von ausschlaggebender Wichtigkeit ist.

Reichsminister Gauleiter Rust und Reichsleiter Dr. Frank sprachen dann über ihre Aufgabengebiete, bevor die Vorträge mit einer Rede von Reichsleiter Rosenberg beendet wurden.

„Meisterinnen der Hauswirtschaft"

Nach dem Vortrag von Hauptamtsleiter Hilgenfeldt sprach Frau Scholtz-Klink über die Aufgaben in ihrem großen Arbeitsbereich. Von besonderem Interesse waren ihre Mitteilungen über die Heranbildung des Nachwuchses für die Meisterinnen der Hauswirtschaft. In zweijährigen Abendkursen würden Hausfrauen und Hausangestellte geschult, um den Titel „Meisterin der Hauswirtschaft" zu erwerben. Ueber 100 000 Mädel seien jetzt auch in den Jugendgruppen der Frauenschaft erfaßt worden. Besonderen Erfolg aber verspreche man sich in diesem Zusammenhang von dem Leistungsbuch des Deutschen Frauenwerks, das nur jenes Mädel erhalte, das neben der Teilnahme an Samariterkursen und Mütterschulkursen einen sechswöchigen freiwilligen Ehrendienst in einer kinderreichen Familie in Stadt oder Land oder einen sechswöchigen Ehrendienst für eine ältere Arbeiterin, der dadurch Urlaub gegeben werden könne, versehe.

Die Zielsetzung der nationalsozialistischen Schule

Reichsminister Rust sprach über die Zielsetzung der nationalsozialistischen Schule. Es sei des Führers Wille, daß in den Schulstuben nicht trockene Kenntnisse vom Nationalsozialismus und seinen völkischen und geistigen Erkenntnissen vermittelt würden, sondern daß das Bekenntnis zu der Weltanschauung des Führers in die Herzen der Jugend gelegt werde.

Aus seiner praktischen Erfahrung gab der Minister einen Einblick, aus welcher Auffassung heraus heute in den Schulen Geschichtslehre, Rassenkunde und Judenfrage behandelt werden müßten, welche Faktoren die heutigen Gegebenheiten in der Schulerziehung bestimmten und auf welche Weise die klaren Forderungen, die jeder Nationalsozialist an die Schule stelle, zu erfüllen seien.

Das Verhältnis zur Kirche und die Stellung zum Religionsunterricht erfuhren dabei eine offene Darstellung. Ebenso wie der Nationalsozialismus das Glaubensbekenntnis des einzelnen nicht antaste und die Freiheit der Religionsausübung achte, ebenso bestimmt würde er es zu verhindern wissen, daß die deutsche Jugend innerlich zerrissen werden könne. Eine lebensfrohe, freie und bekennende Jugend, die das Gesetz des Kampfes im Leben begreifen lerne, solle auf unseren Schulen heranwachsen. Von aufrichtigen Persönlichkeiten solle sie unterrichtet werden, die an ihre Mission und ihre Worte glaubten und somit die Berufung hätten, die Jugend wirklich weltanschaulich zu festigen.

Der Reichsminister wandte sich abschließend den nationalpolitischen Erziehungsanstalten zu, die von solchen Grundsätzen geleitet werden, und setzte sich mit den Kräften auseinander, die sich der Erfüllung der klaren Forderungen entgegenstellten.

Die neue deutsche Rechtsordnung

Reichsleiter Frank behandelte in seiner Rede die grundsätzliche aktuelle Rechtslage der Jetztzeit, wobei er immer wieder die Führung des Nationalsozialismus auf diesem Gebiet herausstellte. Jede Zeit forme sich die Rechtsinstitutionen, die sie brauche. So wolle das deutsche Volk eine Rechtsordnung, die es schützt, ein Recht der Rasse, des Bodens, der Arbeit, des Reiches und der Kultur. Alle Nationalsozialisten würden in ihrer Geschlossenheit ihre Grundsätze im Kampf um die neue Rechtsgestaltung nicht aufgeben, denn das neue Recht müsse so gestaltet werden, daß es für die Jahrhunderte Wert und Geltung behalte.

Der weltanschauliche Kampf der Gegenwart

Die alle Schaffensgebiete der Bewegung umfassenden Vorträge auf der Ordensburg Sonthofen fanden ihren Abschluß und geistigen Höhepunkt mit einer Rede von Reichsleiter Rosenberg über die Grundlagen und die Lage des weltanschaulichen Kampfes der Gegenwart. Rosenberg entwickelte die Etappen des Ringens der nationalsozialistischen Weltanschauung, um dann die geschaffene Grundlage zu kennzeichnen, von der aus heute die Bewegung ihre Forderungen stelle und erfüllen werde. Die größte Aufgabe liege jetzt in der Erziehung des kommenden Geschlechts, damit es nicht mehr in die Verwirrungen überwundener Anschauungen zurückfalle. Wenn auch manche Vertreter einer geistigen Vergangenheit abzulehnen seien, werde die Achtung vor den Schöpfungen der Geschichte Grundsatz dieser Erziehung sein. Die Burgen und Dome alter Zeit würden von uns genau so geehrt wie von früheren Generationen, weil wir in ihnen Gemeinschaftswerke deutscher Menschen erkennten. Daneben aber entständen die Bauten und Werke, die den Charakter und den Glauben des nationalsozialistischen Deutschland verkörperten und in die Zukunft trügen.

Reichsleiter Rosenberg betonte, daß die Partei nach wie vor nicht die Absicht habe, die Konfessionen zu reformieren. Sie ginge ihren klaren Weg nach ihren eigenen Gesetzen weiter, der Seele und Charakter des deutschen Menschen auf der Grundlage germanischer Grundwerte wieder aufrichten wolle. Noch nie, so schloß Reichsleiter Rosenberg unter der brausenden Zustimmung des politischen Führerkorps, sei eine Revolution zu Ende gegangen und besiegt worden, wenn sie treu, hart und unnachgiebig in ihrer Haltung gewesen und kämpferisch geblieben sei wie zu Beginn.

Am Abend fand auf der Burg ein Großer Zapfenstreich statt, an dem das gesamte Gebirgsjägerbataillon Sonthofen teilnahm. Die Feierstunde beschloß ein Vorbeimrsch vor Dr. Ley.

Volksführung ohne Illusionen

Dr. Goebbels sprach in Sonthofen.

Reichsleiter Dr. Goebbels sprach auf der Ordensburg Sonthofen vor den Kreis- und Gauamtsleitern. Er stellte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen das Prinzip nationalsozialistischer Volksführung, daß man nämlich eine um die Zukunft ringende Nation nicht mit Illusionen leiten kann, sondern nur aus der genauen Kenntnis des Volkes und mit klaren Grundsätzen führen kann.

In seinem umfassenden Querschnitt durch die Tagesprobleme befaßte sich Dr. Goebbels besonders eingehend mit dem Einsatz des Nationalsozialismus für die Verwirklichung der sozialistischen Forderungen. Ein wahrer Sozialismus, so führte er dabei aus, habe dafür Sorge zu tragen, daß allen wahrhaft wertvollen Kräften der Nation der Weg nach oben eröffnet würde. Und er müsse vor allem in den Erkenntnissen rassischer Bedingtheit und bei dem Prinzip von Leistung, Fähigkeit und persönlichen Willen des einzelnen begründet sein. Die große Lehrmeisterin für die Bewältigung von allen Problemen sei stets die Partei. Ueberall wäre es die erste Aufgabe der Volksführung, an das einzelne Problem durch klare Einstellung des ganzen Volkes auf die Notwendigkeiten heranzugehen. Darin läge schon die halbe Lösung. Die Bedeutung der Erziehungsarbeit und der Volksaufklärung der Partei sei deshalb von ausschlaggebender Bedeutung.

Rassenpolitik ist wahre Friedenspolitik

Fragen der Volksgesundheit behandelte Hauptamtsleiter Dr. Wagner. In der Judenfrage, so betonte der Redner, mache die Partei keine Konzessionen irgendwelcher Art. Ausschlaggebend für die Gesundheitspolitik sei immer die Rassenfrage. Rassenpolitik aber sei die wahre Friedenspolitik der Völker. In seinen Ausführungen über das Sterilisierungsgesetz, gegen das eine Opposition um jeden Preis immer noch Einwendungen erhebe, erwähnte Dr. Wagner viele Fälle aus der Praxis mit sehr offenen Worten.

Wächter der europäischen Kultur

Reichsleiter Rosenberg über das Ostproblem.

Den Höhepunkt der 4. Reichsarbeitstagung des Amtes Schrifttumspflege und der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums bildete eine Kundgebung in der Krolloper, bei der Reichsleiter Rosenberg über das Ostproblem sprach. Er verwies darauf, daß die erschütternden Begebenheiten im Osten uns tagtäglich vor Augen stünden.

Reichsleiter Rosenberg schilderte dann die Normannengründung in Kiew und Nowgorod, die Aufspaltung der Seelen durch eine zweihundertjährige Tatarenherrschaft, würdigte dann die doch große Kraft des späteren Moskauer Reiches in der Kolonisierung im östlichen Teil Europas, in Sibirien, und stellte dann fest, daß weder bei den Zarenregierungen noch bei ihren Gegnern eine Einheit tieferer Art vorhanden war. Die russische Regierung war eine Despotie, aber doch lebte auch in ihr ein europäischer Formwille. Die Revolution ihrerseits setzte sich aus europäisierten Schwärmern zusammen, die gegen die Despotie anrannten, und doch mußten sie sich verbünden mit den dunklen Kräften chaotischer Gewalten

Reichsleiter Rosenberg gab einige Beispiele dieses chaotischen aufbrausenden Willens, der die ganze Welt glaubte belehren, ja erlösen zu können. Diese Verwahrlosung ist nun heute unter jüdischer Führung zu einer Weltgefahr geworden, und wenn der schon berüchtigte Dekan von Canterbury jetzt nach einer Reise aus Sowjetrußland heimkehre und schreibe, dort sei die Freiheit zu Hause, dann zeige das, welche Zersetzung bereits in sogenannten führenden Köpfen Europas vor sich gegangen sei.

Bei allem, so führte Reichsleiter Rosenberg zum Schluß aus, dürfe man eines nicht übersehen: Zwischen Sowjetrußland und Deutschland liege eine Anzahl von Staaten, die auch einmal unter schwerster Bedrohung gestanden hätten, heute mit aller Kraft sich bemühten, ein Eigenleben zu führen. Sie alle haben ihr Gesicht nach Europa gekehrt und haben durch diese eine Tatsache allein schon ein geschichtliches Verdienst, eine trennende Mauer zwischen Zentral- und Westeuropa und den bolschewistischen Fluten abzugeben.

Reichsleiter Rosenberg schloß mit der Feststellung, daß das deutsche Volk heute im stolzen Bewußtsein leben könne, Schildwache der europäischen Kultur zu sein.

Ausgestaltung des Betriebssports

In über hundert Betrieben der erste Spatenstich zu Sportanlagen.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Ley, und der Reichssportführer von Tschammer und Osten sprechen auf einer Kundgebung am 26. November anläßlich des ersten Spatenstichs zu einer Betriebssportanlage im Deutschen Verlag in Berlin. Zur gleichen Zeit finden Parallelkundgebungen in den einzelnen Gauen statt.

Insgesamt werden im Reich bei dieser vom Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude" organisierten Veranstaltung in weit über hundert Betrieben die ersten Spatenstiche zu Sportplätzen, Schwimmbädern, Kegelbahnen, Schießständen, Grundsteinlegungen von Turnhallen, Hallenbädern und die Uebergaben bereits fertiggestellter Anlagen an die Gefolgschaften durchgeführt.

Bei dem gewaltigen Tempo, mit dem sich der Betriebssport, in der kurzen Zeitspanne seit seiner feierlichen Proklamation am 30. Juni 1937 durch den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und den Reichssportführer von Tschammer und Osten entwickelt hat, war es notwendig, daß die Betriebe mit einem großzügigen Uebungsstättenbauprogramm Schritt halten mußten. Die Anlagen entstehen in Gemeinschaftsarbeit, d. h. die Betriebsführung stellt das Gelände — wenn möglich, in unmittelbarer Nähe des Werkes — und die Baumaterialien zur Verfügung, während die Gefolgschaft unter sachkundiger Leitung in freiwilligen Ueberstunden ihre eigenen Anlagen baut.

„Das Unheil kommt von den Juden"

Die Vereinigten Staaten als warnendes Beispiel für Brasilien.

Die in Rio de Janeiro erscheinende Zeitung „Nota" behandelt eingehend die ständig wachsende bolschewistische Gefahr in den Vereinigten Staaten und zieht daraus die Schlußfolgerung, daß die dortigen Vorgänge für Brasilien Anlaß zu ernster Beunruhigung gäben. Das Blatt beschäftigt sich dann mit den Ursachen dieser gefährlichen Entwicklung und stellt fest, daß alles Unheil für USA. vom Juden komme. In den Vereinigten Staaten befänden sich bereits Finanz, Presse, Film und Handel in den Klauen Israels, und die Geschichte beweise, daß der habgierige Jude stets den Organismus, der ihn aufnähme, auffresse. Auch nach Brasilien hätten sich in der letzten Zeit 300 000 Juden eingeschlichen. Die verheerenden Wirkungen der Tätigkeit dieser Rasse, die die Menschheit zerstöre, machten sich auch hier schon fühlbar. Eine Abwehr sei daher notwendig, weil der Weltfeind innerhalb der Mauern stehe.

Kommunistische Verschwörung in Brasilien

In Maceio im Staate Alagoas wurde eine kommunistische Verschwörung aufgedeckt. Die polizeilichen Maßnahmen führten, ebenso wie bereits in Bahia, zur Verhaftung von 20 bolschewistischen Hetzern und zur Beschlagnahme eines Waffenlagers, das zum Teil aus einem Einbruch im Polizeiarsenal stammte.

Die Pariser „Geheimorganisationen"

Bericht des Innenministers im Kabinett.

Nach der Mitteilung eines Pariser Mittagsblattes wird sich der für Dienstag angesetzte Ministerrat nicht nur mit dem nordafrikanischen Problem, sondern auch mit der umstrittenen Teuerungszuwendung für die Beamtenschaft sowie mit der Affäre der „Geheimorganisation", der „Cagulards", befassen.

Im einzelnen glaubt der „Paris Midi", daß Staatsminister Sarraut seinen Ministerkollegen darlegen werde, auf welche Weise er dank der energischen Anweisungen an General Nogues einer großangelegten Verschwörung in Marokko zuvorgekommen sei. Sarraut werde weiter über die Arbeiten der kürzlich stattgefundenen nordafrikanischen Konferenz berichten, die ein Programm ausgearbeitet habe, um zunächst einmal die Unzufriedenheit der Eingeborenen zu beheben. Selbstverständlich werde Sarraut auch auf die Rolle „gewisser Agitatoren" zu sprechen kommen, die sich zu den Parteien zählen, die die Regierung im Parlament unterstützen, aber deren Reden und Handlungen geeignet seien, den Wiederaufbau der Regierung zu hemmen. In der Frage der Teuerungszuwendungen für die Beamten sei bisher keine Aenderung der Lage zu verzeichnen. Schließlich werde Innenminister Marx Dormoy den Ministerrat über die „Cagulards-Affäre" unterrichten.

Die Ausfallstraßen abgeriegelt

Im Zusammenhang mit der Aufdeckung der Geheimbünde wurden alle Ausfallstraßen von Paris durch Mobilgarde abgeriegelt. Sämtliche Automobile wurden auf Waffen untersucht. Der „Jour" will wissen, auf den Militärflugplätzen sei Alarmbereitschaft angeordnet, und die Piloten dürften die Kasernen nicht verlassen.

Politische Rundschau

Der deutsche Kreuzerbesuch in Reval. Im Rahmen des Besuches des Kreuzers „Leipzig" in Reval fand auf dem Militärfriedhof eine Gefallenenehrung statt. Neben dem deutschen Gesandten in Reval, Dr. Frohwein, nahmen an der Feier auch höhere estnische Offiziere usw. teil. Der Kommandant der „Leipzig", Kapitän zur See Löwisch, gedachte der Gefallenen. Anläßlich des Besuches fanden weiterhin Empfänge beim Oberbefehlshaber der estnischen Wehrmacht und beim deutschen Gesandten sowie ein Frühstück an Bord der „Leipzig" statt, bei dem von dem Kommandanten der „Leipzig" und dem Oberbefehlshaber der estländischen Wehrmacht Ansprachen ausgetauscht wurden.

Der Pariser Korrespondent der „Tribuna" zurückberufen. Der Pariser Korrespondent der „Tribuna", Scardaoni, ist nach einer Meldung der Agenzia Stefani endgültig nach Italien zurückgerufen worden und hat Paris bereits verlassen. Scardaoni ist der Verfasser des Artikels über die italienisch-französischen Beziehungen, auf Grund dessen das Blatt Ende letzter Woche auf Anordnung des italienischen Ministers für Volksbildung beschlagnahmt worden war.

Erinnerung an deutsche Waffenlieferungen nach Finnland. Zur Erinnerung an die erste deutsche Waffenlieferung, die vor 20 Jahren auf dem deutschen Transportschiff „Equity" unter Führung von Kapitänleutnant Pezold in den Schären von Westerö eintraf, veranstaltete der Verband der Schwedisch-Oesterbottnischen Freiheitskämpfer in Jakobstad einen Kameradschaftsabend. Unter den Teilnehmern befand sich auch der alte Lotse Rönnholm, der das deutsche Schiff von Danzig nach Westerö gesteuert hat. Auf dem Tolvmansgrund in den Schären vor Jakobstad wurde eine Gedenktafel enthüllt, auf der zwischen gekreuzten Gewehren das deutsche und das finnische Reichswappen eingemeißelt sind.

Die Spannung in Beirut hält an. Die Besetzung der Innenstadt Beiruts wurde wieder zurückgezogen. Das französische Militär ist in die Garnisonen abgerückt. Nur die Staatsgebäude bleiben weiterhin unter militärischer Bedeckung. Trotzdem ist die Lage noch immer gespannt, und infolge der Empörung der Bevölkerung sind weitere Zusammenstöße nicht ausgeschlossen. Bei den letzten Unruhen wurden ein Senegal-Soldat und ein Teilnehmer an den Kundgebungen getötet. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 40 und die Zahl der Verhafteten rund 80.

Der Knochen ist ein wichtiger Rohstoff.
Die Schulen sammeln Knochen.

Deutschland braucht Rohstoffe, kein Altmaterial darf daher verloren gehen.

Wichtige inländische Rohstoffe gehen täglich durch Verkommenlassen von Altmaterial verloren.

Chronik des Tages

Der Führer besuchte die Bayerischen Flugzeugwerke und besichtigte u. a. die Messerschmitt-Maschine, die einen Geschwindigkeits-Weltrekord für Landflugzeuge aufgestellt hat.

Der bisherige Führer der Motorbrigade Thüringen, NSKK.-Gruppenführer Scheibner, wurde zum Führer der Motorbrigade Kurmark in Frankfurt a. O. ernannt.

Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller ist zur Teilnahme an der europäischen Fahrplankonferenz in Neapel eingetroffen.

In Tunis sind die Straßenbahner in einen 24stündigen Streik getreten.

Fest des Glaubens und der Treue

15 Jahre Ortsgruppe Augsburg der NSDAP.

Die Ortsgruppe Augsburg der NSDAP. konnte am Sonntag unter größter Anteilnahme der Bevölkerung des ganzen Gaues ihr 15jähriges Bestehen feiern. Sichtbarster Ausdruck wurde der Bedeutung des Tages dadurch verliehen, daß der Führer selbst an diesem Tag nach Augsburg kam, wo ihm eine unerschütterliche Garde in schweren Jahren ihren unzerstörbaren Glauben bewiesen und unverbrüchliche Treue gehalten hat.

Den feierlichen Auftakt der Feier bildete der Marsch der 433 alten Kämpfer des Gaues vom Ludwigsbau zum Rathaus, um gleich den Ehrenformationen der Politischen Leiter die Ankunft des Führers zu erwarten. Stürmischer Jubel begleitete den Führer auf der Fahrt vom Bahnhof zum Rathaus. Im Goldenen Saal hatten mit den alten Kämpfern des Gaues Schwaben die Spitzen der Partei, der Wehrmacht, des Staates, der Industrie, der Wirtschaft, der Kunst und Wissenschaft Aufstellung genommen, um dem Führer ihren Gruß zu entbieten.

Gauleiter Karl Wahl schilderte die wunderbare Wandlung in Deutschland nach der Machtübernahme durch den Führer und stellte fest, daß das neue Deutsche Reich der Größe und Ehre, der Kraft, der Herrlichkeit und Gerechtigkeit heute in Europa wie ein Fels im brandenden Meere stehe, und daß in seinem Führer heute das Volk den Schöpfer dieses Reiches sehe. Der Gauleiter gab dann seinem Stolz Ausdruck, im Namen der Alten Garde heute sagen zu können, daß sie in den 15 Jahren in ihrem Glauben an den Führer niemals wankend geworden sei. Der Glaube dieser einstigen kleinen Minderheit sei heute zum Glauben des ganzen deutschen Volkes geworden.

Die Erziehungsaufgabe der Partei

In seiner Rede vor den Augsburger alten Parteigenossen und Parteigenossinnen erinnerte der Führer einleitend an seinen ersten Besuch mit Dietrich Eckhart in dieser Stadt im Jahre 1920, als sich Deutschland inmitten seines tiefsten Verfalls und seiner größten inneren Wirrnis befand. In bewegten Worten und unter tiefster Anteilnahme der Männer, die vor 15 Jahren das Hakenkreuzbanner im Gau Schwaben aufgepflanzt haben, sprach der Führer von der Macht des Ideals als der größten bewegenden Macht, die es im menschlichen Leben gibt.

Brausende Beifallsstürme begleiteten seine Feststellung, daß die nationalsozialistische Partei die größte Organisation sei, die jemals Menschen aufgebaut haben. Der Führer sprach — immer wieder von bewegtem Beifall unterbrochen — von der großen entscheidenden Erziehungsaufgabe, die die nationalsozialistische Partei am deutschen Volke zu erfüllen habe, und von dem einigenden Band, das die Volksgemeinschaft um alle knüpfe entgegen dem Trennenden der Herkunft, der Geburt, des Vermögens, der Stellung, der sogenannten Bildung und des Wissens.

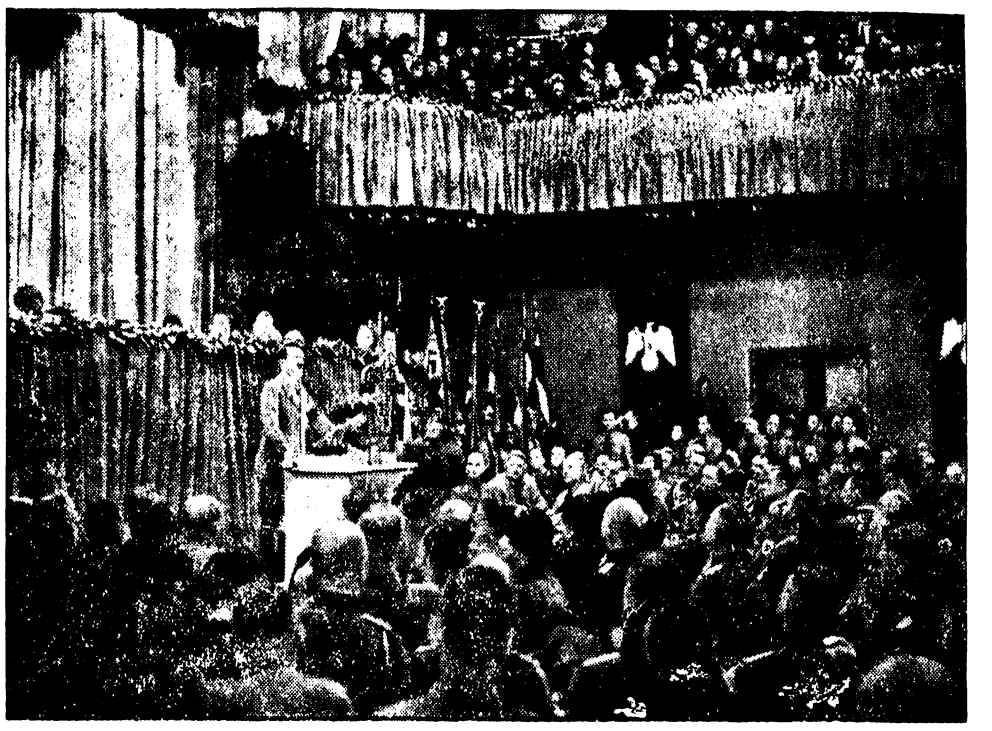
„Das ist" — so erklärte der Führer — „die höchste Aufgabe der nationalsozialistischen Partei: sie hat, genau wie die Armee jährlich ihre Rekrutenjahrgänge schult, Jahr für Jahr die deutsche Jugend zu erziehen, die deutschen Männer, die deutschen Frauen durch Jahrzehnte und durch Jahrhunderte! Der deutsche Mensch wird damit allmählich genau so das Produkt der neuen Erziehung, wie er früher das der alten Erziehung geworden war.

Es wird natürlich immer Differenzen geben, immer Fleißige und weniger Fleißige, Kluge und weniger Kluge, aber über allem hat letzten Endes zu stehen die Nation, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit! (Minutenlange Heilrufe der alten Parteigenossen.) Das Volk allein trägt das Reich! Das Reich ist aber nur stark, wenn das Volk in seiner Führung und seinem Gefüge stark und einheitlich ist." (Begeisterte Zustimmung).

Nach dem Rückblick auf die Aufgaben der nationalsozialistischen Partei im Kampf um Deutschlands Schicksalswende wandte sich der Führer u. a. an seine alten Kampfgenossen: „Heute sind seit Gründung der Partei in dieser Stadt 15 Jahre vergangen. Im Völkerleben eine kurze Zeit, wenn wir aber zurückblicken auf diese 15 Jahre, dann erscheint es uns allen fast wie ein Traum.

Ich darf schon sagen, meine alten Parteigenossen: Unser Kampf hat sich wohl gelohnt. Noch niemals ist ein Kampf begonnen worden mit soviel Erfolg wie der unsrige. Wir haben in diesen 15 Jahren ein gewaltiges Werk auf uns genommen. Das Werk hat die Arbeit gesegnet. Unsere Arbeit war nicht vergeblich, denn aus ihr heraus ist eine der größten geschichtlichen Neugeburten erfolgt. Deutschland hat die größte Katastrophe überwunden und ist aus ihr zu einem besseren und neuen und starken Leben erwacht. Das können wir am Abschluß dieser 15 Jahre sagen. Darin liegt der Lohn für jeden einzelnen von euch, meine alten Parteigenossen!

Heute stehen uns neue Aufgaben bevor, denn der Lebensraum unseres Volkes ist zu eng. Die Welt versucht sich von der Prüfung dieser Probleme und Beantwortung dieser Fragen frei zu machen. Aber es wird ihr nicht gelingen. (Minutenlange donnernde Heilrufe.) Die Welt wird eines Tages unsere Forderungen berücksichtigen müssen. Ich zweifle keine Sekunde daran, daß wir genau so, wie es uns möglich war, die Nation im Innern emporzuführen, auch die äußeren gleichen Lebensrechte wie die anderen Völker uns verschaffen werden. (Erneute brausende Zustimmung.) Ich zweifele nicht daran, daß auch dieses Lebensrecht des deutschen Volkes eines Tages von der ganzen Welt wird verstanden werden! (Die Heilrufe branden erneut zum Führer empor.) Ich bin der Ueberzeugung, daß die schwersten Vorarbeiten bereits geleistet wurden.



Der Führer bei der 15-Jahr-Feier der Ortsgruppe Augsburg der NSDAP.
Der Führer spricht zu den alten Parteigenossen im Herrle-Saal zu Augsburg zur 15-Jahr-Feier der Ortsgruppe der NSDAP. Weltbild (M).

Das Vermächtnis von Langemarck

Reichspressechef Dr. Dietrich vor den deutschen Studenten.

Die Deutsche Studentenschaft veranstaltete am Totensonntag in Berlin im Theater am Horst-Wessel-Platz eine würdige Langemarck-Feier, die ihre besondere Bedeutung durch eine Ansprache des Reichspressechefs der NSDAP., SS-Gruppenführer Dr. Otto Dietrich erhielt, der selbst in den Augusttagen 1914 als kriegsfreiwilliger Student ins Feld zog.

Reichsleiter SS-Gruppenführer Dr. Dietrich schilderte in ergreifenden Worten den Geist, der in den Augusttagen 1914 die gesamte deutsche Jugend erfaßte, und sprach von dem unsterblichen geistigen Vermächtnis, das diese Jugend uns hinterlassen hat. Er zeichnete ein leuchtendes Bild von dem heldischen Einsatz deutscher Jugend in Flandern, der mit dem Sturm auf Langemarck in die Geschichte des großen Krieges eingegangen ist.

„Haus und Heim"

Neues Amt in der DAF.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Ley, hat die Errichtung eines Amtes „Haus und Heim" in der DAF. angeordnet. In diesem Amt werden die bisherige Reichsfachgruppe „Hausgehilfen" unter der neuen Bezeichnung Reichsfachgruppe „Haushalt" und die Fachgruppe „Haus- und Grundstückswesen", die bislang in der RBG. Bau eingegliedert war, zusammengefaßt. Ferner wird in engster Zusammenarbeit in Personalunion mit dem Amt „Schönheit der Arbeit" ein neues Arbeitsgebiet, unter der Bezeichnung „Schönheit des Wohnens" geschaffen. Reichsamtsleiter Mehnert wurde mit dem organisatorischen Aufbau und der Leitung des Amtes beauftragt.

Institut für Kurzschrift und Maschineschreiben

Die Deutsche Arbeitsfront, der Nationalsozialistische Lehrerbund und die Deutsche Stenographenschaft veranstalteten in Bayreuth anläßlich der geplanten Gründung des Deutschen Instituts für Kurzschrift und Maschineschreiben eine Versammlung. Der Reichsgeschäftsführer der Deutschen Stenographenschaft, Max Baier-Bayreuth, hielt einen Vortrag über die Kurzschriftpflege im Dritten Reich. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß das Deutsche Institut Fortbildungsstätte, Beobachtungs- und Bewertungsstelle sowie Zentralbildungsstätte für die Kurzschrift- und Maschineschreiblehrer sein soll.

Zehn Jahre Oberster Parteirichter

Dank der Partei an Buch.

Der Stellvertreter des Führers der NSDAP., Reichsminister Rudolf Heß, stattete dem Parteigenossen Buch anläßlich der zehnjährigen Tätigkeit als Oberster Parteirichter in dessen Dienstgebäude in München einen längeren Besuch ab und dankte ihm für seine aufopfernde Tätigkeit als Oberster Parteirichter.

Ein Jahr Antikomintern-Pakt

Auftakt der Feierlichkeiten in Tokio.

Am 25. November 1936 wurde in Berlin das deutsch-japanische Abkommen gegen die Kommunistische Internationale unterzeichnet. Die Feierlichkeiten, mit denen Japan der einjährigen Wiederkehr dieses weltgeschichtlichen Augenblicks gedenkt, begannen mit einem Empfang beim japanischen Ministerpräsidenten Fürst Konoye, an dem neben den Mitgliedern der deutschen und der italienischen Botschaft der japanische Staatsrat, das gesamte Kabinett, der Staatsbeirat mit den Generälen Araki und Ugaki sowie der Präsident des Japanisch-Deutschen Vereins, Yamamoto, teilnahmen.

Nach einer Ehrung des Führers und des Duce führte Fürst Konoye u. a. aus, daß der Zusammenschluß der drei Völker Deutschlands, Japans und Italiens im Antikomintern-Abkommen zum Schutze gegen den kulturzerstörenden Bolschewismus erfolgt sei und somit dem Weltfrieden diene. Der Fürst schloß mit Worten des Dankes und einem Banzai auf die befreundeten Völker.

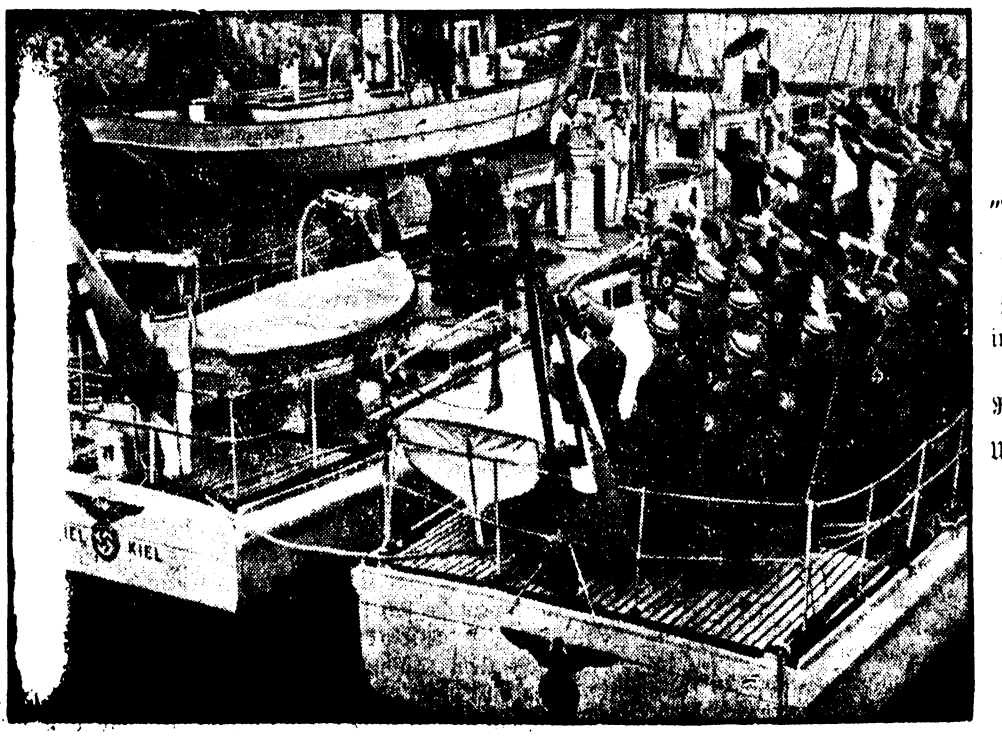
An Stelle des erkrankten deutschen Botschafters dankte Botschaftsrat Roebel dem Fürsten. Das deutsche Volk hoffe aufrichtig, daß das Abkommen zur Vertiefung der Freundschaft zwischen den drei Völkern beitragen möge.

Anschließend fand bei dem Chef des japanischen Generalstabes, Feldmarschall Fürst Kanin, ein Staatsbankett statt, zu dem neben den Mitgliedern der deutschen und der italienischen Botschaft die gesamte japanische Generalität und der Generalstab erschienen waren. Fürst Kanin erklärte in einer Ansprache, daß sich die Wirkung des Abkommens in Zukunft auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens der drei Völker widerspiegeln werde. Botschaftsrat Roebel hob hervor, daß die japanische Armee Träger und Garant des Paktes sei, und daß ihr deshalb der besondere Dank des deutschen Volkes gelte.

Moskaus Kampf gegen die Kirche

Restlose Ausrottung der Bischöfe und Metropoliten.

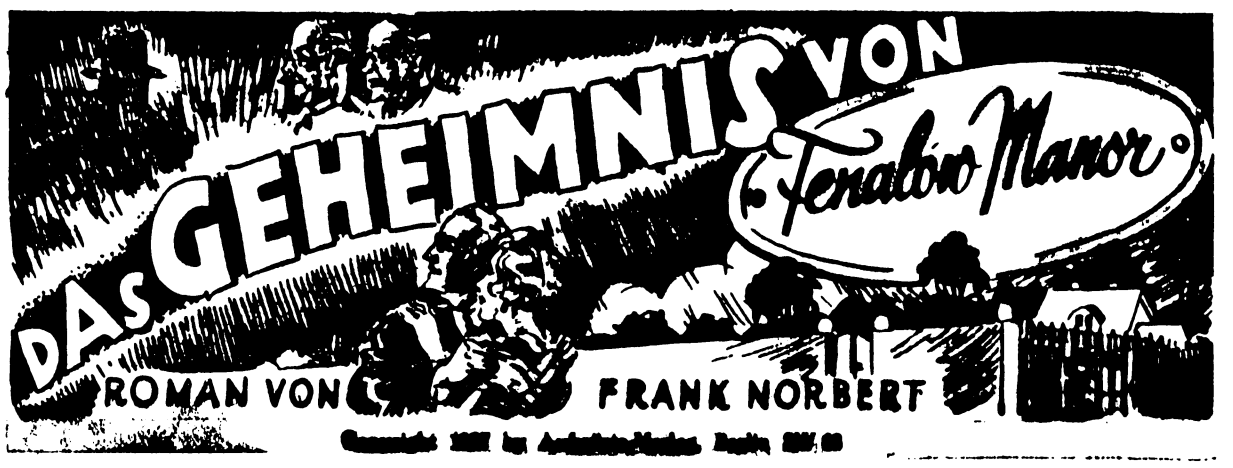
In einem der üblichen antireligiösen Hetzartikel erwähnt „Iswestija" beiläufig, daß neuerdings wieder zahlreiche Bischöfe der orthodoxen Kirche in der Sowjetunion verhaftet worden sind. Die Schwere der gegen die Bischöfe erhobenen Anklagen, wie Hochverrat, Spionage, staatsfeindliche Umtriebe, terroristische Akte und so weiter, lassen keinen Zweifel an deren Schicksal bestehen. Das kommunistische Blatt nennt jedoch nicht die vollen Namen, sondern nur deren ersten Buchstaben, so zum Beispiel den Bischof D., Moskau, die Bischöfe T. und S., Sibirien, Erzbischof P., Twer, Bischof S., Woronesch, und eine ganze „Gruppe von Metropoliten und Bischöfen in der Ukraine", welche der Agitation für einen autonomen ukrainischen Staat beschuldigt werden.



SA.-Gruppenboot „Kiel" in Dienst gestellt

Das Gruppenboot „Kiel", Schwesterschiff des Gruppenbootes „Nordmark", während seiner Indienststellung in Kiel. Das neue Schiff, das der Marine-SA. aller Gruppen des Reiches zur Verfügung stehen wird, ist durch Umbau eines früheren Marinefahrzeuges geschaffen worden.

Weltbild (M).



Schluß.

Der Mann, der Grayne so wahnsinnigen Schrecken eingejagt hatte, riß einen Strick aus seiner Tasche hervor. Gedankenschnell legte er eine Schleife unter Kathleens Arme. Ike verstand und öffnete das Fenster. Gemeinsam hoben sie das immer noch bewußtlose Mädchen über die Brüstung und ließen es behutsam hinabgleiten.

„Klettern Sie ihr sofort nach!“ hörte Mills eine befehlende Stimme neben sich. „Die Gefahr für Miß Heynen ist noch nicht vorbei. Sie muß sofort aus dem Bereich des Hauses geschafft werden, das jeden Augenblick in sich zusammenbrechen kann.“

Ike kam der Aufforderung blindlings nach und ließ sich an dem Seil in die Tiefe gleiten, das der andere inzwischen an einem Haken der Brüstung befestigt hatte. Als der Inspektor das Mädchen vom Hause wegtrug, glitt auch der „Chief“ an dem Seil nieder. Unten angekommen, warf er einen letzten Blick auf Ike, der die Geliebte langsam über den taufeuchten Rasen trug, dann lenkte er die Schritte in die entgegengesetzte Richtung und war gleich darauf im Dunkel der Nacht untergetaucht.

Unter einer Ulme bettete Mills Kathleen ins Gras, dann sah er sich nach dem Manne um, dem er so viel zu verdanken hatte. Er rief und suchte die ganze Umgebung ab, aber es war ihm kein Erfolg beschieden. Er hob die Ohnmächtige wieder auf und trug sie nach seinem Auto. Am Steuerrad war ein Zettel festgebunden und darauf waren einige Worte mit Bleistift geschrieben:

„Alles Glück wünscht euch von Herzen Burnett!“

28

„Ich kann das alles nicht begreifen, und wenn ich hundert Jahre alt werde“, sagte Kathleen drei Tage später zu Ike. Es war ein sonniger Mittag, und sie ruhten nebeneinander auf Liegestühlen im Park von Fenalow Manor. „Das mit der Formel leuchtet mir ein, und ich verstehe nun auch alles, was damit im Zusammenhang stand, wenngleich mir manches noch heute etwas rätselhaft erscheint. Aber das Wunderbarste an allem ist zweifellos der Umstand, daß unser guter alter Burnett der ‚Chief‘ gewesen sein soll. Das erscheint mir so lustig, daß ich darüber gar nicht mehr zum Staunen komme. Ich habe Burnett immer für einen guten, lieben und auch sehr klugen alten Onkel gehalten; aber daß er der Mann sei, von dem gelegentlich ganz London spricht, wäre mir nicht im Traum eingefallen. Ich habe ihn wirklich gern gehabt. Nur sein Abgang will mir nicht gefallen. Ich hätte ihm so gern nochmal die Hand gedrückt.“

„Er gehört nicht zu den Leuten, die Anerkennung und Dank wollen“, bemerkte Mills versonnen. „Und weil wir schon von ihm sprechen, will ich noch ein paar kleine Sachen aufklären, die dir sicher auch zu denken gegeben haben. Zu der Zeit, als wir beide uns kennenlernten, bist du doch einmal in der Halle eures Hauses mit einem maskierten Unbekannten zusammengeraten, der die Hand auf dem Lichtschalter liegen hatte, als du die Lampe anknipsen wolltest. Der Unbekannte war niemand anders als Burnett, der gelegentlich bei Nacht ausging. Dein Onkel wußte davon, und nun wirst du auch begreifen, warum Bertie Graham die Sache damals so gleichgültig abtat. Dann die merkwürdige Autogeschichte, die sich ein paar Tage später zutrug. Der Mann, der dich zu deinem Schrecken eine Stunde lang kreuz und quer durch London fuhr, war ebenfalls der ‚Chief‘. Nachdem er keine Maske trug, sah er damals vermutlich so aus, wie er in Wirklichkeit aussieht, und deshalb erkanntest du ihn nicht.

Mit seinem Tun verfolgte er keinen anderen Zweck, als den, dich ängstlich und mißtrauisch zu machen. Er kannte von Anfang an die Gefahr, die dir möglicherweise drohte, und es war deshalb sein Bestreben, dich soviel wie möglich ans Haus zu fesseln. Deiner Freundin Jane Heather hat er damals übrigens auch einen kleinen Streich gespielt. Er erschien als alter Landstreicher in Staffords Büro und jagte dem Mädchen durch sein merkwürdiges Auftreten einen Heidenschreck ein. Zweck des Besuchs war eine Warnung, die er im Privatzimmer für Stafford hinterließ.“

„Nun verstehe ich diese Sache auch“, nickte Kathleen. „Jane hat mir davon erzählt. Es muß aber damals noch etwas geschehen sein. Sie sagte nämlich, Mr. Stafford habe bei seiner Rückkehr sehr mitgenommen und beschmutzt ausgesehen.“

Ike lächelte.

„Daran trägt ebenfalls der ‚Chief‘ die Schuld. Er lockte Stafford nach dessen Landhaus hinaus. Dort hatte er in der Nacht zuvor einen fingierten Einbruch verübt. Die Spuren führten an den Fluß, und bei ihrer Verfolgung geriet Stafford in den Schlamm am Ufer. Die Sache war an sich völlig bedeutungslos. Der ‚Chief‘ brauchte nur Zeit. Und weil wir nun beim Thema Einbruch angelangt sind, so wirst du dich des Abends erinnern, an dem ich bei dir als Gast in Fenalow Manor weilte. Entsinnst du dich des umgefallenen Blumenständers.“

„Ja!“ nickte Kathleen. „Aber was hat das mit Einbruch zu tun?“

„Ich muß eine kleine Notlüge wieder gutmachen“, gestand Mills und haschte nach der Hand der Geliebten. „Der Ständer ist damals nicht wegen des schadhaften Beins umgefallen. Er ist von Stafford in der Dunkelheit umgerannt worden ...“

Kathleen bekam runde Augen.

„Oh ...! Ich dachte doch gleich, daß etwas nicht stimmen könne. Trotzdem glaubte ich dir ...“

„Ich mußte dich belügen, um dir deine Ruhe nicht zu rauben. Stafford ist damals ins Haus eingedrungen, aber beileibe nicht etwa aus unehrenhaften Gründen. Heute weißt du, daß er Detektiv einer Versicherungsgesellschaft war. Damals wußtest du es nicht, und ich hätte es dir auch nicht sagen können. Um dich also ahnungslos zu lassen, redete ich mich auf den altersschwachen Blumenständer hinaus. Am selben Abend bekamst du dann auch noch jene Kreideschrift unter dem Teppich in der Halle zu Gesicht. Die Schrift stammte von Burnett, und als ich sie erblickte, wußte ich, wo jener unselige Eddie Fencher gestorben ist. Die Geschichte kennst du ja bereits. Zum Glück hast du dir damals nicht viel Gedanken gemacht.“

„Ich habe mir im Gegenteil so viele Gedanken gemacht, daß ich die halbe Nacht nicht schlafen konnte“, verbesserte Kathleen errötend. „Allerdings nicht wegen des umgestürzten Blumenständers und auch nicht wegen der Kreideschrift. Das war so unerhört nebensächlich gegenüber dem Umstand, daß an jenem Abend ein kühner junger Mann zum ersten Male ‚Du‘ zu mir sagte.“

„Kühn!“ wiederholte Ike und seufzte. „Wenn du wüßtest, wie mir damals das Herz geschlagen hat! Ach Gott! Ja, und damit weißt du nun so ziemlich alles. Nur einen Streich des ‚Chiefs‘ muß ich dir noch aufklären. Das war damals, als Jane Heather in der Wohnung Graynes Kaffee kochte.“

„Oh, das mußt du mir erzählen!“ drängte das Mädchen. „Und ich werde die Erklärung an Jane weitergeben, damit die sich nicht länger den Kopf zerbricht.“

„Die Sache ist sehr einfach“, erklärte Ike. „Grayne schickte Jane ins Haus, eine Zange zu holen. Diesen Auftrag richtete Jane aus. Grayne brauchte in Wirklichkeit die Zange gar nicht. Er wollte nur das Mädchen für eine Weile los sein, da er überzeugt war, daß jemand widerrechtlich bei ihm eingedrungen war. Das war auch tatsächlich der Fall, und der Eindringling war niemand anders als der ‚Chief‘. Er hielt sich im Hause auf, als Jane die Zange suchen ging, und nutzte die Gelegenheit aus, Grayne aus seiner lächelnden Ruhe zu bringen. Es fiel ihm nicht schwer, die Stimme des Mannes nachzuahmen, und so bat er Jane, ohne sich sehen zu lassen, Kaffee zu kochen. Jane kam dieser Bitte ohne weiteres nach, und so kam diese Sache zustande, die deiner Freundin und Grayne viel Kopfzerbrechen verursachte. Nun habe ich dich so ziemlich restlos über alles aufgeklärt. Daß Grayne in dem einstürzenden Hause den Tod gefunden hat, ist dir bekannt. Er ist übrigens vor Jahren einmal Pächter dieses Hauses gewesen, und so kam es, daß der ‚Chief‘ außerordentlich rasch auf deine Fährte kam. Die Shene ist spurlos verschwunden, und eine erfreuliche Sache ist noch zu verzeichnen, der Umstand, daß Bruce wahrscheinlich am Leben bleiben wird. Er wird mit einer glimpflichen Strafe davonkommen, nachdem er sich mit seinem Leben für dich eingesetzt hat.“

Kathleen lag eine Weile mit geschlossenen Augen, dann hob sie die Lider und kehrte sich lebhaft dem Inspektor zu:

„Du weißt sehr vieles, Ike, aber das Schlimmste von allem ist dir nicht bekannt. Meinem Onkel habe ich bereits alles gesagt und er hat mich nur stumm an die Brust gedrückt. Aber trotzdem schäme ich mich so sehr. Zum ersten Male in meinem Leben schäme ich mich über mich selbst.“

„Wenn das so ist, so möchte ich dir etwas weniger Stolz empfehlen“, lächelte Mills. „Wenn man sich deswegen schämen muß, bloß weil man einmal etwas vergißt, käme ich mitunter tagelang nicht aus der Schamröte heraus.“

Kathleens gelbe Schüppel flogen zurück, indes ihre Hände nach dem Arm des Sprechers fuhren.

„Du weißt ...?“ stammelte sie, flammende Röte in den Wangen.

„Jetzt weiß ich es ganz bestimmt!“ nickte Mills gelassen.

„Und was ist da schon Schlimmes dabei? Ueber den Aufregungen dieser Schreckenstage hast du ein kleines Gedicht vergessen, das du vor einiger Zeit mal auswendig lerntest. So ist das doch — nicht wahr?“

Kathleen drückte ihr Gesicht gegen Ikes Schulter.

„Ja, so ist es! Und ich schäme mich so sehr, weil ich früher nie etwas vergessen habe. Onkel machte sich gar nichts daraus. Er ist sogar sehr froh darüber, weil er von der Erfindung nichts mehr wissen will. Trotzdem schäme ich mich sehr wegen dieser Sache. Zum Glück habe ich aber den einen Trost, daß auch du gerade in den letzten Tagen sehr gedächtnisschwach geworden bist“, fügte sie hinzu, indem sie sich kühl aufrichtete.

„Ich ...? Wieso?“ staunte Mills, und es lag eine wirkliche Ueberraschung in seiner Stimme.

„Ja, du!“ kam es grollend zurück. „In den letzten vier Tagen hast du mir nicht einmal gesagt: Ich hab' dich lieb!“

Sie wollte nach diesem Geständnis ihrer Sehnsucht ausreißen und flog auf dem kürzesten Wege in Ikes Arme, der in seiner Bescheidenheit nur die nächste Aufforderung abgewartet hatte.

ENDE

Mutters Hände

Weißt du noch, wie das war, wenn Mutters Hand dir über die Stirn strich? — Und wenn sich alles vergäße im Leben, — Liebe und Haß, Jugend und Freundschaft, Kindheit und Glück — das — das vergißt sich nie, wie lieb es war, wenn Mutters Hand uns kosend über die Stirn schmeichelte! — Wie ein Hauch von Gottesgüte, wie ein Traum von süßestem Frieden war es.

Heute wissen wir es. Damals wußten wir es nicht.

Wie oft haben wir uns nicht ungeduldig dem Kosen der Mutterhand entzogen mit einem gutmütigen „ach, laß doch!“ Heut', ach heut'! — was gäbest du heute darum, streichelte Mutters durch Arbeit veredelte Hand noch einmal lind dein Haar, und ihre Stimme, ihre ewig unvergeßliche Stimme schmeichelte sich noch einmal tief in deine Seele, diese vom Sturm des Lebens so müd' gewordene Seele! — und spräche: mein Kind!

Mutters Hände! Alles vergißt sich hier auf Erden, die erste Liebe, das tiefste Leid. Mutters Hände aber werden wir nie vergessen. In der Sehnsucht nach ihnen werden wir uns zum ewigen Schlaf einst niederlegen und träumend nach ihnen rufen, bis der große Friedensbringer kommt, der unsere Sehnsucht stille macht und unsere Träume entkettet.

Aber wenn du noch im Leben steht, jung und hungrig nach dem großen Erlebnis deiner Menschenseele, wenn dein Ich nach dem Kameraden sucht, der dein Ich verklingen läßt im süßen Du — dann prüfe den Kameraden.

Eine stille Stunde muß es sein voll tiefer Heimlichkeit, eine Stunde voll schwerer, bitterer Süße, eine Stunde voll suchender Sehnsucht. Und dann denke an Mutters Hände — denke an Mutters Hände —! Und beuge dein Haupt der Liebkosung jener anderen Hände, die dir auch Liebe geben wollen.

Wenn dein Herz dann still wird und froh, weil deines Liebsten Hand so leicht ist und weich, so zag und keusch wie deiner Mutter Hand, dann halte deines Liebsten Hand und laß sie nie mehr los!

Wie wandert es sich so fröhlich, wenn jene lieben jungen warmen Hände an Mutters müdgewordene zu erinnern vermögen.

Ach, Mutter! Deine lieben, lieben Hände!

Zur Schatzgräberei nach Merseburg!

„Und zu enden meine Schmerzen,
ging ich, einen Schatz zu graben!“
(Goethe: Der Schatzgräber.)

Geheimnisvolle verborgene Schätze haben schon immer die Menschen gereizt, sie zu heben. In Amerika schließen sich Abenteurer sogar zu großen Verbänden zusammen, um vereint jene legendenhaften Schätze der Inka und des Admiral Drake bei Panama zu bergen. Nun mag das ja einfach sein, würde man die Stellen genau kennen, an denen sie liegen. Doch meist sind nur unklare Angaben überliefert. In dieser Unbestimmtheit aber liegt gerade der Reiz aller Schatzgräberei. So ist es auch mit dem Schatz von Merseburg, nicht weit ab von Halle und Leipzig. Schon die Tatsache, daß man dort in der Dombücherei einst die ältesten Ueberbleibsel germanischen Götterglaubens, die Merseburger Zaubersprüche, entdeckte, macht diese Stadt geheimnisvoll.

So erzählt schon Leopold Thurneyssser, der berühmte Chemiker und Goldmacher Joachims II. von Brandenburg, es habe zu Merseburg am Venusberg, und zwar an der Stelle, wo Geisel und Saale zusammenfließen, vor Zeiten ein Tempel gestanden, der ein durch und durch goldenes Bild „so groß als ein Mensch“ enthalten habe. Dieses Kunstwerk sei das wohlgetroffene Konterfei der Abgöttin gewesen, und dort zur Zeit Karls des Großen nebst vielen goldbeschlagenen Gesetzbüchern vergraben worden.

Auch der Bischof Sigismund von Lindenau, der in dem gotischen Schlosse, dem heutigen Regierungsgebäude, einst gewaltet hat, und unter einem künstlerisch bedeutenden Sarkophag des großen Hans Vischer im Dom beigesetzt ist, soll sein Gold und seinen Schmuck in einem Gewölbe verborgen haben. Dieses wäre allerdings zerfallen. Andere wiederum sagen, der Schatz läge an irgendeiner Stelle des Schloßgartens, und zwar in der Nähe des Denkmals vom Feldmarschall Kleist von Nollendorf.

Aber schon im 17. Jahrhundert berichtet der Geschichtsschreiber G. Spremberg, daß auf dem Georgenberge unter einer Linde, zwei Ellen tief 21 000 Taler, hinter der Kirche, drei Ellen tief 500 000 Taler, in vier Gewölben alldort, sieben Ellen tief 20 000 Taler, beim Altar in drei Kästen, vier Ellen tief 50 000 Taler, bei einem Fenster, drei Ellen tief 24 000 Taler, von diesem sieben Schritt entfernt nochmals 40 000 Taler, im Dom aber, ebenfalls beim Altar an zwei Orten in zwei Kästen 100 000 Taler und in einem Pfeiler noch 10 000 Taler verborgen lägen. Wieweit sich da ein Suchen lohnt, möge man daran erkennen, daß im Jahre 1657 Herzog Christian von Sachsen-Merseburg vergeblich nach diesen märchenhaften Reichtümern hat suchen lassen.

Trotzdem wäre es lohnend, an Merseburg nicht immer vorbeizufahren, sondern der Schätze wegen einmal auszusteigen. Man wird zwar kaum mehr Glück haben als der Herzog Christian. Aber es gibt doch noch andere Schätze in der Welt, die weit greifbarer sind und uns innerlich bereichern. Und gerade Merseburg könnte uns mit seinem wunderlich altertümlichen Stadtbild tiefe, nachhaltige Erlebnisse geben. Der Schimmer der alten Kaiserstadt, die fünfzehn Reichstage in ihren Mauern sah, liegt noch heute über der herrlichen Domkirche, in der auch Rudolf von Schwaben schläft, und über den vielen schönen Gebäuden, aus deren Fenstern deutsche Geschlechter einmal ebenso hoffnungsvoll auf Kaiser, Könige, Bischöfe und Heere sahen, wie wir heute in eine neue Zeit!

Westfälischer Pfefferpotthast. Bruststück von Rind in ansehnliche Stücke schneiden, im Topf knapp mit kochendem Wasser bedecken, Salz, Pfefferkörner, Lorbeerblatt und etliche Wacholderkörner dazutun sowie reichlich halbierte Zwiebel. Darüber legt man Wurzeln oder grüne Bohnen, obenauf gewürfelte Kartoffeln. Zudecken, sanft schmoren lassen für etwa eine Stunde. Soße zum Fleisch mit etwas Reibbrot dicken. Mit viel Petersilie bestreut auftragen.

Der Hausfreund

Wöchentliche Beilage der „Warmbrunner Nachrichten“ und des „Herischdorfer Tageblattes“

Erdgebunden

ROMAN VON FRITZ GANTZER

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

2. Fortsetzung.

Anna war in die Knie gesunken und hielt die Augen geschlossen. Das wilde Singen des Blutes sauste in ihrem Ohr. Sie wollte es zum Hören zwingen, ob nicht ein Todesschrei herkam vom Weizenfeld, aber es verweigerte jede Aufnahmefähigkeit. Nur immerfort das kochende, wilde Singen, wie das Sausen des Flugzeuges vorhin über ihr...

Mit starker männlicher Kraft bezwang sie die Schwäche ihres Leibes, sprang auf die Füße, und richtete ihren Blick gewaltsam nach vorn. Dann, ohne daß sie wußte, ob sie es gewollt, begann sie zu laufen, schneller, immer schneller, mit keuchendem Atem, nicht merkend, daß es heiß aus allen Poren floß... Hundert Meter weit, zweihundert. Wie weit war es eigentlich? Nahm der furchtbare Weg nie ein Ende? Niedergesegtes Buschwerk am Feldrain, auf Wichmanns Steig, aufgewühlte, zerfurchte Ackerkrume, zerschleifte, geknickte Weizenhalme in Mengen, ein weites, breites Stück.

Und dann... Ja, war es Täuschung?, Spiel ihrer wilden Erregung? Ein ihr mit dem Gesicht zugewandter, von einer verrutschten Lederkappe bedeckter Männerkopf, seitlich herausgeneigt... Und in diesem Gesicht, obwohl bleich und verstört, ein Lächeln.

„Gott sei Dank!“ beteten Annas Gedanken inbrünstig. „Guter Gott, hab' Dank!“ Noch in halber Ungewißheit der Berechtigung dieses Gebetstammelns, noch nicht in voller Klarheit darüber, was Einbildung, was Wirklichkeit...

Und dann doch die letztere in klarem Bewußtsein erfassend. Eine Stimme klang:

„Also deshalb hatte es der Kahn sich in den Kopf gesetzt, ausgerechnet hier zu Bruch zu gehen, weil Sie in der Nähe waren. Nun wundere ich mich gar nicht mehr.“

Anna vernahm nur Worte, vermochte noch nicht ihren Sinn zu erfassen, wußte sich nur wie erlöst von einer entsetzlichen Angst. Lächelte unbewußt. Und tat auch das unbewußt, daß sie beide Hände vorstreckte und mit einer flüchtigen Bewegung auf den Kopf des Mannes legte. Und dann, nun in voller Klarheit der Sinne, wie in inbrünstigem Jubel: „Gott sei Dank!“

„Vollauf berechtigt. Es hätte auch heißen können: er hat sich das Genick gebrochen. Nun ja, so etwas passiert beim Fliegen! Allerdings scheint es ganz ohne Bruch nicht abgegangen zu sein. Mein rechtes Bein ist eingeklemmt und hat sicher einen tüchtigen Knacks weg. Denn es tut höllisch weh... Seien Sie so gut und holen Sie Hilfe, damit man mich aus meiner Verschüttung herausbuddelt.“

Während sie, noch von einem Zittern ihres Leibes bedrängt, aber in heimlicher Herzenstiefe jauchzend wie ein Kind über ein unerwartetes Geschenk, davoneilte, nahten von allen Seiten Menschen, die den Absturz des Flugzeugs beobachtet hatten. Aus allen Grasgärten der Nachbargrundstücke kamen sie, von überall aus dem Felde ringsum eilten sie herbei, in Hemdärmeln viele, barhäuptig und barfuß, die meisten heftig gestikulierend, manche in zaghaftem Näherkommen, einen schrecklichen Anblick befürchtend. Alle sofort hilfsbereit, den Verunglückten zu befreien. Peluschken hatte eine noch nie dagewesene, unerhörte Sensation.

Als Anna, von Männern gefolgt, die sich mit dem wunderlichsten, in blinder Eile zusammengerafften Handwerkszeug ausgerüstet hatten, zurückkehrte, lag Karl Beck schon seitlich ins Weizenfeld gebettet.

„Von hier aus stürzt man nicht mehr“, sagte er, als Anna neben ihn getreten war, und lächelte mit schmerzverzogenem Gesicht. „Leider habe ich Sie umsonst davongeschickt. Es ist inzwischen geschehen. Jedenfalls: herzlichen Dank!“

„Hellwigs Anna“, sagte einer aus dem ringsumstehenden Menschenhaufen heraus, „wir müßten den Flieger zu euch ins Haus tragen. Er liegt ja sowieso in eurem Weizenschlag und ihr seid am nächsten. Bis der Doktor da ist, meine ich.“ Der Sprechende hatte sich Anna während der letzten Worte genähert, und der Verunglückte erkannte, wer „Hellwigs Anna“ sei.

Ehe Anna zustimmend erwidern konnte, sagte Karl Beck, eine warme, frohe Tönung in seiner Stimme: „Recht so, tragt den Flieger zu Hellwigs Anna ins Haus, denn dahin gehört er. Von wegen des Bekanntwerdens unter vier Augen.“ Er suchte ihr ernstes Gesicht. „Nicht wahr, Sie sind mir nicht böse, Fräulein Anna?“

Ein kleines Lächeln spielte um ihre Lippen.

„Warum wohl?“ sagte sie nur. Und dann nach einem kurzen Schweigen: „Man kann ja nur froh sein.“

„Man?“ fragte Karl Beck. „Warum man?“

* * *

Doktor Kornelius, der schon eine halbe Stunde später in seinem Benzwagen aus Schneidemühl da war, stellte einen doppelten Bruch des rechten Oberschenkels und eine leichte Quetschung am linken Oberarm fest. Innere Teile schienen nicht verletzt.

Der baumlange junge Arzt schob das Hörrohr zusammen, mit dem er zuletzt die Lunge abgehorcht hatte, und klopfte Karl Beck damit leicht auf die Schulter.

„Ein unverschämtes Glück, alter Freund. Wenn es ohne Komplikationen abgeht, können Sie in sechs Wochen zu einem neuen Absturz über Peluschken starten.“

„Das Starten werde ich mir noch überlegen. Den Absturz bestimmen der liebe Gott und der Motor.“

„Kommt Ersteres überlegen? Gleich so glatt kopfüber?“

Karl Beck machte eine wegwerfende Handbewegung, und lächelte geringschätzig. „Kampfflieger werden nicht kopfscheu, Herr Doktor.“

„Verzeihung“, sagte Doktor Kornelius etwas betreten.

„Ach was, schadet ja nichts. Woher sollen Sie es wissen...? Aber schließlich sind Weizenfeld und Flugzeug doch Dinge von zu gegensätzlicher Art.“

„Was niemand bestreiten wird, mein Lieber.“ Der Arzt schüttelte den Kopf. Hatte man schließlich doch noch mit einer Gehirnerschütterung zu rechnen? Jedenfalls keinen langen Aufenthalt mehr. Das Bein mußte sowieso schnellstens in den Verband.

„Also wir fahren nun. In meinem großen Wagen läßt es sich bequem einrichten, daß Sie gut liegen können. Sie kommen auf diese Weise am schnellsten ins Krankenhaus.“

„Sie sind sehr liebenswürdig, Herr Doktor!“

„Kann gar nicht anders sein. Bin immer so. Aber nun keine Komplimente mehr.“

Vom Wohnzimmer, in dem Liane am Vormittag das häusliche Rendezvous mit Stefan gehabt, und wo auf dem Tisch der Nelkenstrauß in brennendem Rot sich dem Auge aufdrängte, trug man Karl Beck in den Wagen. Ehe einige der noch vor dem Hause stehenden, den Fall diskutierenden Peluschkener zur Hilfeleistung in das Haus gerufen waren, und der Doktor im Wagen die Sitze verstellte und Decken zurechtwarf, war Anna ein paar Minuten mit Karl Beck allein. Seine Augen saugten sich an dem leuchtenden Blutrot der Nelken fest und suchten dann Annas Gesicht.

Mit einem bittenden Verlangen, das sie verstand, sagte Karl Beck:

„Nur eine von den vielen zum Abschied und Andenken, Fräulein Anna.“

„Ich darf nicht“, lehnte sie ab, ein eigenes Herzzittern spürend.

„Warum nicht? Wer sollte Sie deswegen schelten? Nur eine Nelke!“

„Nein“, sagte sie hart. „Von diesen Nelken nicht... Niemals!“

Eine tiefe Falte stand auf ihrer Stirn. Alles schien entschiedene Abweisung an ihr.

„Oh, das wußte ich nicht, daß ein anderer sie Ihnen... Verzeihen Sie.“

In diesem Augenblick traten zwei, drei Leute über die Schwelle. Doktor Kornelius hinter ihnen, schon Anweisungen gebend. Laut und eilfertig.

Annas Absicht, ein klärendes Wort zu sagen, blieb unausgeführt. Als sie in das plötzlich verschlossen erscheinende Gesicht des Mannes sah, tat ihr das Herz weh.

Doktor Kornelius saß schon am Steuer und hatte bereits den Motor angekurbelt. Bevor er einschaltete, sah er sich noch einmal nach Karl Beck um. „Liegen Sie gut?“

Karl dankte flüchtig, Annas Gesicht suchend. Sie war dicht an den Wagen getreten.

„Baldige Genesung und gute Heilung“, sagte sie, ihm die Hand hinstreckend.

Er drückte sie heftig. „Dank für alles. Und also nicht: Auf Wiedersehen?“

Ihre Entgegnung blieb im Geräusch des anspringenden Wagens unverständlich. Oder hatte sie überhaupt nichts erwidert? Es war ihr verworren zu Sinn. Die Nelken haßte sie, diese roten brennenden Blumen. Und Liane haßte sie. Sie sah dem, eine dichte Staubwolke hinter sich lassenden Wagen wie in einer Erstarrung nach.

Lianes Stimme schreckte sie auf. Hochrot, schweratmend, vor Neugierde fiebernd, eben von der Bruchwiese heimgekehrt, stand sie zwei Schritte von Anna entfernt, als sie sich nach ihr umwandte.

„Was war hier los? Was ist geschehen?“

„Ein Unglück“, sagte Anna. Ihre Stimme zitterte. Und dann mit ruhigem, sich vor ihr selbst verkriechendem, alles verschließendem Sprechen: „Der Flieger ist vor einer Stunde im Weizenschlag an Wichmanns Steig abgestürzt, und Doktor Kornelius bringt ihn jetzt nach dem Krankenhaus in Schneidemühl.“

* * *

Von dieser Stunde an umkreisten Annas Gedanken dieses Krankenhaus in Schneidemühl wie Vögel, die keinen Ruheplatz finden. Sie kannte es gut, diesen langgestreckten, vielgliedrigen Bau aus roten Klinkern, an der Grenze des Weichbildes der Stadt, im Grün von Bäumen und Buschwerk versteckt, mit dem breiten Kiesweg zum Hauptportal. Wie oft während dieses Abends wohl lief sie im Geiste diesen Weg. Zuerst in Hast, und dann, je näher sie dem Eingang kam, immer zögernder und zaghafter, um endlich, ohne sich in das Haus hineingewagt zu haben, umzukehren und davonzueilen. Und an allen Fenstern glitt ihr Auge vorüber, Licht suchend, wie es still hinter weißen Vorhängen stand, einen Raum erhellte, in dem einer wohl seinen Platz gefunden hatte zum geduldigen Warten und Harren auf Genesung.

Still und in sich gekehrt, nicht mehr die gefestigte Ruhe, die auf ein bestimmtes Ziel gerichtete Lebensaufgabe in sich wissend, sondern von einer Zerrissenheit erfüllt, leistete sie Mertens nach dem Zubetthelfen noch ein Weilchen im Dunkeln Gesellschaft. Sie hatte ihm von dem Absturz des Fliegers, in knapper Art berichtend, erzählt, und saß nun mit lässig im Schoß ruhenden Händen auf ihrem altgewohnten Platz, den Kopf in müder Haltung gegen den birkenen Sekretär gelehnt. Vor den geschlossenen Fenstern stand die schwüle Sommernacht mit der Unzahl bleicher Sterne, ferner, unerreichbarer scheinend denn je, und am Nordwesthimmel erlosch die blasse Helligkeit des sterbenden Tages.

Merten Hellwig spürte Annas veränderte Art. Gleich geheimnisvollen Wellen flutete ihm das Empfinden zu, daß sie nicht mehr die sei, die sie am Vormittag gewesen. Aber er fragte nicht, sondern quälte sich in heimlichem Grübeln nach dem womöglichen Grunde ihrer Veränderung. Als er nichts fand, das ihm Aufklärung zu geben vermochte, seufzte er leise.

Da er ohne Bewegung lag, glaubte Anna, daß er schon schlafe. Behutsam erhob sie sich, um das Zimmer zu verlassen. Der unter ihren Füßen knirschende Streusand auf den Dielen machte ihn aufmerksam.

„Anna?“ fragte er leise und doch eindringlich.

Sie erschrak und blieb sofort stehen.

„Ich glaubte, du schliefst schon, Merten.“

„Nein, ich kann noch nicht schlafen, ich bin so unruhig. Komm noch einmal zu mir, Anna, und gib mir deine Hand.“

Ein leichtes Erschrecken peinigte sie, ließ sie zaudernd verharren. Erst sein neues Bitten, quälend, mit dunkler Stimme, machte sie seinem Wunsch willfährig.

Seine magere, feuchte Hand umschloß die ihre mit eigener Härte, zwingend in der Art des Druckes, aufgescheuchtes Innenleben verratend. Er sprach nichts.

„Was soll es nun, Merten?“ fragte sie dringend, während ein uneingestandenes Verlangen nach Licht in ihr aufsprang, und die Dunkelheit sie fürchten machte.

Sie spürte, daß er auch seine andere Hand um die ihre gelegt hatte.

„So sprich doch!“

Nun quoll unverkennbare Angst aus ihrer Stimme.

„Warum fürchtest du dich? Ich merke wohl, daß du dich fürchtest. Ich höre es. Es macht mich traurig, daß du so bist. Und ich wollte dir doch nur etwas Gutes sagen. Nun weiß ich nicht, ob ich es noch tun soll.“

„Ja, ja“, drängte sie, „so rede nur.“

Sie fühlte, tief atmend, daß er ihre Hand freigab. Unmerklich trat sie einen knappen Schritt zurück.

Seine leise, stockende Stimme begann Worte zu formen.

„Es ist so etwas Heimliches in mir, Anna, seit ein paar Tagen schon. Immer ungewiß war es und namenlos. Seit heute vormittag hat es ein festes Gesicht bekommen. Du darfst mich nicht falsch verstehen, Anna, wenn ich es dir nun sage... Wenn einer, wie ich, so lange Jahre nur immer Unfreundliches erlebt hat, nur immer ein bitterböses Gesicht sah und schlimme Worte hörte, und wenn er dann endlich an einem Menschen merkt, daß es auch noch anders geht, dann wird man froh und man hat diesen Menschen lieb. So ist es nun, Anna. Du brauchst nicht zu erschrecken. Es ist wie zwischen Bruder und Schwester, solch eine Liebe. Und wenn du nun so meine Schwester sein wolltest, Anna.“

„Merten!“ sagte sie nur. Tonlos. Verrinnend, wie Wasser im Sande verrinnt.

„Und wenn du es nicht könntest, so würde ich es dir doch sein: der Bruder, der dich lieb hat. Und daß du dann immer mit allem, was dich quält, zu mir kommen dürftest, damit ich dir helfe, soweit ich es kann... Und ich glaube, es ist etwas in dir, daß dir Not macht. Und wenn du willst, kannst du es mir getrost sagen.“

„Du bist gut, Merten“, sagte Anna leise, und legte ihre Hand mit einer zaghaften Bewegung auf seinen Kopf, dessen Umrisse sie in der halben Dunkelheit deutlich erkannte. „Und ich so wie deine Schwester? Ich glaube schon, Merten. Ich will dir auch gern alles sagen, wenn es einmal hart über mich kommen sollte. Aber heute? — Ich wüßte wirklich nichts.“

„Dann ist es ja gut, Anna“, sagte er, als wenn er nicht befriedigt wäre, den Kopf leicht wendend, so daß ihre Hand auf das Kissen sank.

Anna zog sie scheu zurück. Es kam ihr alles plötzlich so unwirklich vor. Sie hatte das Gefühl einer merkwürdigen Leere, die sie zu füllen bemüht war, um über das Starre, Eisige hinwegzukommen, das sie zu umgeben schien.

Mit heller, gänzlich veränderter Stimme sagte sie: „Und wenn es dir so recht ist, Merten, dann will ich morgen nach Schneidemühl hinüber.“

„Gewiß ist es mir recht. Fahre nur!“ Ganz leise klang es.

Sie verharrte zögernd. Ein namenloses Gefühl peinigte, quälte sie. Sekundenlang wartete sie noch.

„Gute Nacht, Merten!“ sagte sie endlich leise, bedrückt.

„Gute Nacht!“ erwiderte er mit dumpfer Stimme.

Sie schlich still hinaus.

* * *

Da Josef Czibulkas Herrengelüste infolge seiner Anwesenheit ausgeschaltet waren, ging es mit der Isabell am nächsten Vormittag glatt und schnell, um so mehr, da Anna auch Liane als erst zu Befragende ausschaltete und Isabell kurzentschlossen selbst aufschirrte und vor den Wagen spannte. Das muntere Tier hatte außer einer etwas unangenehm auffallenden Magerkeit keinerlei Gebrechen, und lahmte natürlich weder rechts noch links.

Als Liane die Vorbereitungen der Schwester für die Fahrt bemerkte, redete sie zwar etwas von „Eigenmächtigkeiten“, und erging sich in ein paar gehässigen Bemerkungen, die sowohl Anna als auch Merten betrafen. Da Anna indes eine lächelnde Ruhe zeigte, glätteten sich die Wogen der Erregung schnell, und Liane war schließlich sogar so liebenswürdig, Anna darauf aufmerksam zu machen, daß Isabell mitunter Abneigung gegen schnell fahrende Autos zeige und in solchen Fällen hart an die Leine genommen werden müsse. —

Nach kurzem Abschied von Merten, den sie im Gegensatz zu ihren Beobachtungen beim ersten Sehen am Morgen, wo er einen müden und von einer Art Verfall zeugenden Eindruck auf sie gemacht hatte, frischer und angeregter fand, fuhr sie gegen zehn Uhr vom Hofe. Liane sah ihr mit dem Gefühl eines gewissen Neids ein Stück nach. —

Fortsetzung folgt.

Verteidigungsgürtel um Nanking

Anhaltender japanischer Vormarsch.

Die Chinesen haben mit dem Bau eines starken Verteidigungsgürtels in etwa 20 Kilometer Entfernung um Nanking herum begonnen. Der Strom der Flüchtlinge ebbt mit zunehmender Verödung der Stadt weiter ab. Etwa 80 v. H. der Geschäfte sind geschlossen.

Die Chinesen sehen ein, daß ihre Verteidigungslinien Fuschan—Sutschau und Kasching—Chapu nicht mehr zu halten sind. Am Nordflügel besetzten die Japaner die Fuschan-Forts und setzten gleichzeitig ihren Vormarsch westlich von Schangshu und 15 Kilometer westlich von Sutschau entlang der Nanking-Bahn fort. Hier haben die Chinesen neue Divisionen eingesetzt.

Von japanischen Matrosen wurden in Schanghai etwa 30 Fahrzeuge, die den Zollbehörden, der Wasserpolizei und dem Wasserbauamt gehörten und an der Hafenzollstelle festgemacht waren, beschlagnahmt.

Nachdem der Sitz der chinesischen Regierung von Nanking nach Tschungking verlegt worden ist, wurde in einer Konferenz der Botschafter beschlossen, auch die Botschaften anderweitig unterzubringen. Die Verlegung soll nach Hankau erfolgen.

Tschiangkaischek zur Kampfeinstellung aufgefordert

Die chinesische Hauptstadt Nanking war nach mehrtägigem Regenwetter, das eine Fliegertätigkeit unmöglich machte, wieder das Ziel mehrerer japanischer Luftangriffe. Im Verlaufe dieser Angriffe, bei denen es auch zu Luftkämpfen kam, wurde von einem japanischen Flugzeug ein Brief des japanischen Oberkommandierenden Matsui an Marschall Tschiangkaischek abgeworfen, in dem dieser aufgefordert wird, seinen Widerstand aufzugeben.

Inzwischen konnten sich die Mitglieder der fremden Botschaften und Gesandtschaften sowie die übrigen Ausländer ohne Störungen auf die für die sofortige Abreise nach Hankau bereitgestellten Schiffe begeben. Für die Botschaften Deutschlands, der Vereinigten Staaten und Englands wurden in Nanking kleinere Dienststellen zurückgelassen. Etwa 60 Ausländer verbleiben vorläufig in Nanking, darunter elf Deutsche.

Die Kämpfe am unteren Jangtse

Im Westen Schanghais haben die Japaner ihren Vormarsch an der Straße Sutschau—Wuschi fortgesetzt. Nördlich davon am Jangtse wurde der stark befestigte Platz Kiangyin von weittragenden japanischen Schiffsgeschützen unter schweres Feuer genommen und auch von Flugzeugen bombardiert. Weiter flußabwärts wurde Langschan an der Nordseite des Jangtse gegenüber von Fuschan beschossen. Die Chinesen befürchten, daß die Japaner bei Langschan Truppen landen, die die Flußfestung Tsingkiang gegenüber Kiangyin angreifen sollen, um die dortige Flußsperre der Chinesen zu umgehen.

Nanking setzt Sowjetflugzeuge ein

Nach einer Reutermeldung aus Schanghai haben zuverlässige Beobachter bei den Luftkämpfen über Nanking jetzt zum ersten Male sowjetrussische Flugzeuge in Tätigkeit gesehen. Dieser Flugzeugtyp ist, wie sie erklären, bisher von der chinesischen Luftstreitmacht nicht benutzt worden. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die chinesische Regierung eine große Anzahl von Flugzeugen in Sowjetrußland gekauft habe. Den chinesischen Piloten sei Flugunterricht von Sowjetinstruktoren erteilt worden. Für die Zukunft werde ein größerer Einsatz sowjetrussischer Flugzeuge für Angriffs- und auch Verteidigungszwecke angekündigt.

Acht Memelländer amnestiert

Der litauische Staatspräsident hat aus Anlaß des 19. Jahrestages der litauischen Armee, der am 23. November begangen wird, einer Anzahl politischer Gefangener, die von dem Kriegsgericht verurteilt worden waren, die Strafe erlassen. Darunter befinden sich auch acht Memelländer, die in dem großen Kriegsgerichtsprozeß des Jahres 1935 zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren. Von den seinerzeit insgesamt 87 verurteilten Memelländern verbleiben nun noch 16 in den Gefängnissen.

Einigung mit Dänemark

Steigerung des Warenaustausches im Jahre 1938.

Verhandlungen über eine neues deutsch-dänisches Warenabkommen haben zu einer Einigung über die Gestaltung des Warenverkehrs im Jahre 1938 geführt. Die beiden Regierungen sind sich darüber einig geworden, daß die vorgesehene Regelung für das Jahr 1938 auch auf das Jahr 1939 ausgedehnt werden kann, wenn bis dahin keine wesentliche Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse eintritt. Die Unterzeichnung der Texte wird Ende dieser Woche in Kopenhagen erfolgen.

In dem neuen Abkommen ist eine Steigerung des Warenaustausches über den Umfang des Jahres 1937 hinaus vorgesehen. Bei den wichtigsten Erzeugnissen der dänischen Landwirtschaft ist eine wertmäßige Erhöhung der Ausfuhrmöglichkeiten nach Deutschland gegenüber dem laufenden Jahre um etwa 10 v. H. in Aussicht genommen. Die Ausfuhr deutscher Waren nach Dänemark ist der in Aussicht genommenen Einfuhr dänischer Waren angepaßt worden.

Drei deutsche Weltrekordflüge

Ein neuer stolzer Erfolg der Heinkel-Flugzeugwerke.

Nachdem erst vor wenigen Tagen ein Messerschmitt-Flugzeug der Bayerischen Flugzeugwerke den Geschwindigkeits-Weltrekord für Landflugzeuge mit 611 Stundenkilometern in deutschen Besitz gebracht hat, konnte die deutsche Luftfahrt erneut einen stolzen Sieg erringen.

Die Heinkel-Flugzeugwerke griffen am Montag mit einer zweimotorigen Landmaschine die Geschwindigkeitsrekorde über die 1000-Kilometer-Strecke erfolgreich an. Unter Führung von Flugkapitän Nitschke, dem Chefpiloten der Heinkelwerke, und Flugzeugführer Dieterle legte das Flugzeug, welches mit zwei Daimler-Benz-Motoren DB. 600 ausgerüstet ist, mit einer Nutzlast von 1000 Kilogramm die für den Rekordflug festgelegte Strecke Hamburg—Stolp—Hamburg in einer Zeit von 1 Stunde 58 Minuten zurück und erzielte damit eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 504,000 Stundenkilometern. Mit dieser Leistung fielen gleichzeitig drei Weltrekorde an Deutschland; denn die ausgezeichnete Leistung des mit 1000 Kilogramm Nutzlast beladenen Heinkel-Flugzeuges verbesserte mit diesem Flug auch die bestehenden Rekorde für den Flug mit 500 Kilogramm Nutzlast sowie ohne Nutzlast.

Die bisherigen Rekorde über 1000 Kilometer mit 500 und 1000 Kilogramm Nutzlast wurden erst im Juli dieses Jahres von Bruno Mussolini, dem Sohn des Duce, und Colonel Biseo auf einer dreimotorigen Savoia Marchetti S. 79 mit einem Stundendurchschnitt von 423 Kilometern erzielt. Diese Leistung wurde durch das Heinkel-Flugzeug um 81 Kilometer je Stunde überboten. Den Rekord über 1000 Kilometer ohne Nutzlast hielt seit April dieses Jahres der Italiener Riclot auf der zweimotorigen Breda 88 mit 475 Stundenkilometern. Selbst dieser Rekord wurde um nicht weniger als 29 Stundenkilometer verbessert.

Der Rekordflug und seine Vorbereitungen gingen unter Aufsicht der von der Fédération Aeronautique International vereidigten Sportzeugen des Aero-Clubs von Deutschland vonstatten.

*

Der Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, hat den Heinkel-Flugzeugwerken und Daimler-Benz telegraphisch seine besondere Anerkennung für die ausgezeichnete Leistung ausgesprochen.

Zwei Knappen geborgen

Der Tod trat auf der Stelle ein.

Die langwierigen Arbeiten zur Bergung der sechs Opfer des schweren Gebirgsschlages auf dem Ostfeld der Königin-Luise-Grube, der am 17. November einen langen Abbaupfeiler zum Einsturz gebracht hat, haben in der Nacht zum Montag zur Bergung der ersten beiden Toten geführt. Zunächst stießen die Bergungsleute auf den Leichnam des 34 Jahre alten Fördermannes Viktor Pietruschka; einige Zeit später wurden auch die sterblichen Ueberreste des 51jährigen Hauers Wilhelm Danczyk freigelegt. Die beiden Toten waren Familienväter. Offenbar haben die Knappen, als bei dem Gebirgsschlag die Gesteinsmassen auf sie herabstürzten, auf der Stelle den Tod gefunden.

Die Typhus-Epidemie in Croydon

Uebergreifen auf das Zentrum Londons.

Die Entwicklung der Typhus-Epidemie, die vor drei Wochen in der Londoner Vorstadt Croydon ausgebrochen ist, wird von der Londoner Bevölkerung mit immer größerer Besorgnis verfolgt. Während die Aerzte den Höhepunkt der gefürchteten Krankheit bereits letzte Woche für gekommen hielten, haben sich die Typhusfälle nicht nur in Croydon erheblich vermehrt, sondern es ist jetzt auch im Zentrum Londons Typhus festgestellt worden. In Kensington, dem Londoner Westend, liegen bereits fünf Typhusbehaftete darnieder. Zwei weitere Personen sind hier gestorben. In Croydon beläuft sich die Zahl der Typhuskranken auf 137. Insgesamt sind hier sieben Personen der Krankheit erlegen. Die Londoner Zeitungen berichten bereits, daß die Krankheit auch in Cardiff in Südwestengland ausgebrochen sei, wo sechs Personen von ihr befallen seien. In London ist eine Sitzung von 300 Aerzten anberaumt worden, die über Mittel und Wege zur wirksamen Bekämpfung der Epidemie beraten sollen.

Kunst und Wissen

Am 26. November Uraufführung des nachgelassenen Violin-Konzertes von Robert Schumann. Die Uraufführung des nachgelassenen Violin-Konzertes von Robert Schumann findet anläßlich der Jahrestagung der Reichskulturkammer am 26. November 1937 um 12 Uhr mittags im Deutschen Opernhaus in Berlin statt. Ausführende sind Prof. Georg Kulenkampff und das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung des Generalmusikdirektors Dr. Karl Böhm. Die erste öffentliche Aufführung (am 2. Dezember 1937), gleichfalls mit Kulenkampff) ist der Stadt Düsseldorf, für die der Meister das Werk seinerzeit geschaffen hat, übertragen worden.

Starker Beifall für Beethovens 9. Sinfonie. Zum erstenmal in dieser Saison trat Professor Furtwängler mit einer vollendeten Wiedergabe von Beethovens 9. Sinfonie vor das Wiener Publikum. Der Beifall des ausverkauften großen Musikvereinssaales für Professor Furtwängler, das Philharmonische Orchester sowie den Chor des Wiener Singvereins und die Solisten war sehr groß. Unter den Zuhörern bemerkte man viele Persönlichkeiten des Wiener Kunstlebens und zahlreiche Mitglieder des Diplomatischen Korps, darunter auch Vertreter der deutschen Gesandtschaft.

Aus dem Gerichtssaal

Verbrecher im Straßenverkehr.

Am 21. August d. J. überfuhr der Kraftwagenfahrer Walter Neumann auf der Straße Schönfließ-Königsberg einen 15jährigen Radfahrer und verletzte ihn tödlich. Ohne sich um den auf der Straße hilflos verblutenden jungen Menschen zu kümmern, setzte Neumann die Fahrt in beschleunigtem Tempo fort. Der Täter stand derart unter Alkohol, daß er bei seiner Flucht einen Baum vollständig umlegte und einen zweiten anfuhr. Der Verbrecher ließ sofort in einer Autowerkstatt seinen Kraftwagen zerlegen, um etwa vorhandene Spuren des Unfalles zu beseitigen. Neumann konnte bereits drei Stunden nach dem Verbrechen ermittelt und zusammen mit seinem Beifahrer festgenommen werden. Die Blutproben bewiesen, daß beide vor dem Unfall außerordentlich stark unter Alkoholeinfluß standen. Bereits am 8. September d. J. verurteilte das Schöffengericht Königsberg (Preußen) Neumann wegen fahrlässiger Tötung und Führerflucht in zwei Fällen zu 5 Jahren und drei Monaten Gefängnis. Das Urteil wurde sofort rechtskräftig. Der Fall soll allen jenen unbelehrbaren Verkehrsteilnehmern zur Warnung dienen, die glauben, sich in unverantwortlicher Weise über die Gesetze der Verkehrsgemeinschaft hinwegsetzen zu können.

Das Urteil im Mieger-Prozeß.

In Frankfurt a. M. wurde das Urteil im Mieger-Prozeß verkündet. Danach wurde der 55jährige Johann Wilhelm Mieger wegen vollendeten Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilt. Der Sohn des Angeklagten, der 28jährige Wilhelm Mieger, wurde wegen Totschlags, gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Wilderns in besonders schweren Fällen, verbotener Waffenführung und verbotenen Waffenbesitzes zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Damit hat der vor 20 Jahren verübte Mord an dem Forstmeister Birkenauer von Usingen seine Sühne gefunden, desgleichen die Bluttat an dem Waldhüter Hofmann, der im April dieses Jahres erstochen aufgefunden wurde. Im Falle Hofmann war der Sohn des Mieger mitangeklagt.

Sport

Aus den Fußballgauen

In Ostpreußen sind die Bezirksrunden zur Gaumeisterschaft beendet worden. In zwei Abteilungen tragen vom kommenden Sonntag ab je vier Mannschaften in einer Doppelrunde die Gaumeisterschaft aus. Die beiden besten Vereine der bisherigen vier Abteilungen wurden jetzt wie folgt verteilt: Abt. 1: Prussia-Samland, Yorck-Insterburg, Hindenburg-Allenstein, Gedania-Danzig; Abt. 2: VfB. Königsberg, v. d. Goltz-Tilsit, Masovia-Lyck, BuEV. Danzig. — In ganz Deutschland gibt es nach den Ergebnissen des Sonntags nur noch zwei ungeschlagene Mannschaften der Gauliga, und zwar Meister Schalke 04 und Eimsbüttel. In Pommern hat der Stettiner SC. seine Spitzenstellung vor dem Meister Victoria-Stolp halten können. In Brandenburg wurde Wacker 04 von der Spitze verdrängt, die jetzt der BSV. 92 hält, während Gaumeister Hertha-BSC. dichtauf folgt. In Schlesien hat Rasensport-Vorwärts-Gleiwitz seine führende Stellung vor Preußen-Hindenburg noch befestigen können. In Sachsen ist der DSC. noch unangefochten Spitzenreiter, aber Gaumeister Hartha rückte erheblich auf. Im Gau Mitte verloren alle Spitzenreiter Punkte, so daß Dessau 04 trotz der überraschenden Niederlage in Merseburg die Führung behauptet hat. In der Nordmark konnte der Spitzenreiter Eimsbüttel sich einen spielfreien Tag leisten. Immerhin ist der HSV. jetzt an die zweite Stelle aufgerückt. In Niedersachsen mußte der Tabellenführer Eintracht-Braunschweig sich eine Niederlage von Werder-Bremen gefallen lassen und gleichzeitig die Bremer zu sich aufrücken lassen.

Der Deutsche Meister Schalke 04 konnte es sich in Westfalen leisten, ohne seine stärksten Kräfte gegen Herten anzutreten. In dem Spiel, dem nur 1000 Zuschauer beiwohnten, siegten die „Knappen" mit 5 : 1 und bleiben daher ungeschlagen. Am Niederrhein führt Schwarzweiß-Essen, wird aber von Duisburg 99 und Fortuna-Düsseldorf bedrängt. Im Gau Mittelrhein hat Köln-Sülz durch den torlosen Kampf gegen den am Tabellenende liegen Gaumeister VfR. Köln seine Führung erhalten können. In Nordhessen hat SpV. Kassel durch den Sieg über Hanau 93 die zusammen mit Kewa-Wachenbuche behauptete Spitzenstellung halten können. Im Gau Südwest führt Borussia-Neunkirchen vor der Frankfurter Eintracht. Im Gau Baden verlor der Tabellenführer FC. Freiburg zwar gegen eine der schwächsten Mannschaften, Sandhofen, aber Phönix-Karlsruhe und Waldhof kommen erheblich näher. In Württemberg konnten die Stuttgarter Kickers vorn bleiben, werden aber von Union-Böckingen und dem SSV. Ulm bedrängt. In Bayern schließlich pausierte der Tabellenführer 1. FC. Nürnberg. Da aber nur ein weniger wichtiges Punktespiel stattfand, hat sich weiter nichts verändert, so daß Jahn-Regensburg und SpVg. Fürth gemeinsam den zweiten Platz halten.

Italiener stellen neuen Flugweltrekord auf. Ein Sohn des Duce, Bruno Mussolini, hat zusammen mit dem italienischen Obersten Biseo in einem dreimotorigen Flugzeug die internationalen Schnelligkeitsrekorde für Flugzeuge mit 500, 1000 und 2000 Kilogramm Nutzlast auf einer Strecke von 1000 Kilometern verbessert. Die beiden italienischen Piloten erreichten eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 430,622 Stundenkilometern und verbesserten damit die von ihnen selbst gehaltenen Höchstleistungen beträchtlich.

Deutscher Keglersieg über Frankreich. Mannschaften aus Baden und dem Elsaß trafen sich in Straßburg zu einem Länderkampf im Kegeln. Sieger wurden die Deutschen, und zwar auf Asphalt mit 1796 : 1663, auf der Internationalen Bahn mit 2108 : 1980 Holz.

Auch Schweden unterlegen

5 : 0-Sieg des deutschen Fußballs in Hamburg.

Mit einem überzeugenden Sieg über Schweden hat Deutschland die diesjährige Serie der Fußball-Länderspiele abgeschlossen. 55 000 Zuschauer wurden in Hamburg Zeugen einer weiteren Prachtleistung der deutschen Nationalelf, die die junge Mannschaft der Schweden mit 5 : 0 (2 : 0) förmlich überrannte. Nur wenige Minuten der ganzen Spielzeit gehörten den Schweden, denen es nicht gelang, die starke deutsche Abwehr zu überwinden. Der deutsche Sturm dagegen spielte sich immer wieder vor das gegnerische Tor und verstand es auch, die sich bietenden Schußgelegenheiten vorbildlich auszunutzen.

Einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ in der Gesamtmannschaft der erstmalig für die Nationalelf aufgestellte Dresdener Schön, der die Stelle von Gellesch im Sturm einnahm. Gellesch wiederum lieferte in der Läuferreihe an Stelle des verletzten Kitzinger eine sehr gute Partie und bewies damit seine Eignung für den Posten des rechten Läufers, den er auch in seiner Vereinsmannschaft einnimmt.

Handelsteil

Berlin, 22. November.

Abbröckelnd

Am Aktienmarkt herrschte weiter große Geschäftsstille. Das Kursniveau bröckelte fast allgemein ab, zu den schwächeren Werten gehörten auch Anleihestockpapiere. Siemens büßte zeitweilig 2,5 v. H. ein. Kaliwerte waren überwiegend nachgebend. Salzdetfurth erholten sich allerdings um 2 v. H. Am **Rentenmarkt** fand die Abwärtsbewegung der Neubesitzanleihen ihre Fortsetzung. Insbesondere waren es Dekosama, die von 45 auf 40,75 zurückgingen. Dagegen bestand weitere Nachfrage nach festverzinslichen Werten. Die Umschuldungsanleihe erholte sich auf 94,90, die Altbesitzanleihe ging dagegen auf 131,40 zurück. Industrieanleihen lagen meist höher.

Am Devisenmarkt war die rote Peseta ziemlich schwach. Der Dollar erfuhr eine leichte Befestigung, ebenso die französische Währung.

Devisenkurse. Belga (Belgien) 42,10 (Geld) 42,18 (Brief), dän. Krone 55,25 55,37, engl. Pfund 12,375 12,405, franz. Franken 8,412 8,428, holl. Gulden 137,24 137,52, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 62,19 62,31, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,81 63,93, schweiz. Franken 57,26 57,38, span. Peseta 15,38 15,27, tschech. Krone 8,698 8,714, amerikan. Dollar 2,474 2,478.

Lokales

Gedenktage für den 26. November.

Sonne: A.: 7.39, U.: 15.54; Mond: A.: 0.35, U.: 12.53.
1822: Der preußische Staatsmann Karl August Fürst von Hardenberg in Genua gest. (geb. 1750). — 1857: Der Dichter Joseph Frhr. von Eichendorff in Neiße gest. (geb. 1788). — 1928: Der deutsche Admiral Reinhold Scheer, der Sieger in der Skagerrakschlacht, in Marktredwitz gest. (geb. 1863).

Muß man ein Diogenes sein?

Wer den Namen Diogenes hört, wird sofort an den ehrwürdigen bärtigen Griechen denken, der philosophierend vor seiner selbstgewählten Behausung, einer alten Tonne, saß und sich über die Lausbuben ärgerte, die sich störend in seine Gedankenwelt drängten.

Diese Bedürfnislosigkeit war seine Weisheit und sein Glück. Unsere Geschichte kennt viele berühmte Männer und Denker, die geschworene Feinde des Luxus waren. Und dennoch waren viele unter ihnen, die bei aller Einfachheit und Bescheidenheit auf etwas nicht gern Verzicht leisten wollten —, auf ein gutes Bett. Das Bett ist nun einmal etwas, was jeder Mensch im Leben braucht. Ein Drittel seines Erdendaseins verbringt er darin. Nur die allergrößte Not kann einen Menschen dazu zwingen, auf dieses Möbelstück zu verzichten. Leider hat die traurige Zeit nach dem Kriege unzählige Volksgenossen oft um ihr Letztes gebracht, und aus dieser Zeit noch stammen die Elendsquartiere, in denen achtköpfige Familien sich in zwei oder drei Betten teilen mußten.

Jetzt ist die Volksgemeinschaft mit Eifer an der Arbeit, um diese letzten Zeugen eines unfähigen Systems zum Verschwinden zu bringen. Im Winterhilfswerk des Deutschen Volkes, dem größten Werk der Kameradschaft einer ganzen Nation, finden alle diejenigen Volksgenossen Betreuung, die noch nicht in den Arbeitsprozeß eingebaut werden können oder die wegen Alters und Krankheit den Lebenskampf nicht mehr mit eigenen Kräften führen können. Auch alle bedürftigen Familienangehörigen sind in dieser Betreuung eingeschlossen. Neben Kohlen, Kartoffeln und Lebensmitteln gibt es Kleider, Wäsche und Schuhe und auch ein — gutes Bett. Die NSV. hat allein im vergangenen Winterhilfswerk rund 90 000 Betten an bedürftige Volksgenossen ausgegeben. Die Aktion „Jedem Kinde sein eigenes Bett" wird dafür sorgen, daß in absehbarer Zeit jedes deutsche Kind seine eigene Schlafstätte haben wird.

M. L.

90 Grad oder 100 Grad?

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat kürzlich angeordnet, daß die Vermessungsdienststellen bei ihren Vermessungen und Berechnungen den rechten Winkel nicht mehr, wie es bisher meistens üblich war, in 90 Grade einzuteilen haben, sondern in 100 Grad. Dieser Erlaß ist vielfach dahin verstanden worden, daß nun die alte Teilung in 90 Grad auf allen Gebieten verschwinden sollte. Das ist keineswegs beabsichtigt. Die Anordnung betrifft nur die Verwaltungsbehörden. Bei diesen waren bisher beide Teilungen — also die Einteilung in 90 Grad und die neue Einteilung in 100 Grad — nebeneinander in Gebrauch. Hier hat nun der Erlaß des Reichsinnenministers Ordnung geschaffen, indem er für alle Vermessungsarbeiten die Einteilung in 100 Grad bindend vorgeschrieben hat. Dagegen wird man sich z. B. in der Astronomie und in der Nautik nach wie vor der alten Teilung bedienen, weil diese mit der Einteilung der Zeit, die bei den Messungen der Astronomen und Nautiker eine ebenso große Rolle spielt wie die Winkelmessung, in engstem Zusammenhang steht. Ebenso werden auf den Landkarten die alten Längen- und Breitengrade, die vom Kulturbilde unserer Zeit gar nicht mehr zu trennen sind, unverändert beibehalten. Auch in der Mathematik und damit in der Schule und in manchen technischen Fächern, z. B. in der Elektrotechnik, wird die alte Teilung ihre Bedeutung behalten, während der Soldat und der SA.-Mann, die mit dem Marschkompaß arbeiten, bei ihren Strichteilungen bleiben werden.

Es handelt sich also in dem genannten Erlaß des Reichsinnenministers um eine Vorschrift, die die breite Oeffentlichkeit weniger berührt. Nichtsdestoweniger bedeutet dese Anordnung einen wichtigen Beitrag zum Einheitsbau des neuen Reiches.

Billige Volkstage auf der Internationalen Jagdausstellung. Der Andrang zur Internationalen Jagdausstellung Berlin 1937 hält in unverminderter Stärke an. Um auch den breitesten Schichten der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, diese in ihrer Art einmalige Schau zu besuchen, werden auf Anordnung des Reichsjägermeisters, Generaloberst Göring, vom 22. bis 24. November drei billige Volkstage durchgeführt werden. Der Eintrittspreis beträgt an diesen Tagen nur 50 Rpf.

Das Wetter

wird weiter von den in Schlesien eingedrungenen Kaltluftmassen beeinträchtigt. Nach dem Absinken der Luftmassen ist mit stärkeren Frösten und leichter Luftbewegung zu rechnen. Temperatur: 8 Uhr 0 Grad.

Dr. Tichy kommt nach Bad Warmbrunn

und verläßt Schreiberhau. Dr. Tichy wurde als Nachfolger des verstorbenen Dr. Wagner nach Bad Warmbrunn berufen. Er übernimmt die Leitung der Rheumaforschungsstelle der Reichsbäderanstalt mit beratender Tätigkeit bei der Graf Schaffgotsch'schen Verwaltung, und die ärztliche Versorgung der beiden Kurheime der Landesversicherungsanstalt Schlesien. Die Sonnen-Freiluft-Klinik in Ober-Schreiberhau bleibt weiter für Klimakurpatienten geöffnet. Die von Pg. Dr. Tichy gegründete Heilklimaforschungsstelle ist von der Reichsbäderanstalt als deren bioklimatische Abteilung übernommen worden und arbeitet als solche in der von Dr. Tichy zur Verfügung gestellten Martiny-Stiftung.

Vereinigung der Musikfreunde Hirschberg Rsgb.

Das 2. Abonnementskonzert findet Mittwoch, den 1. Dezember statt. Solist ist der als Künstler und Virtuose gleich gefeierte Meisterpianist Professor Alfred Hoehn, der auch hier durch seine starke künstlerische Persönlichkeit und unübertreffliches Könnertum eine begeisterte Anhängerschaft hat. Das Spiel Professor Hoehns hat seit seinem letzten Auftreten hier, in allen Großstädten Europas wieder allseitige Anerkennung und Bewunderung gefunden, somit steht den hiesigen Musikfreunden mit diesem Klavierabend ein hervorragender Kunstgenuß in Aussicht.

NSLB.-Tagung.

Am Sonnabend tagten im „Rosengarten" die Kreisabschnitte Seidorf, Petersdorf und Bad Warmbrunn des NS.-Lehrerbundes. Worte des Führers, musikalische Darbietungen und gemeinsamer Gesang umrahmten den Vortrag des Amtsgenossen Haedelt-Hirschberg, der den Abschluß einer Vortragsreihe über die deutsche Ostfrage darstellte. Das Thema lautete: „Die deutsche Wiederbesiedelung des Ostraumes im Mittelalter". Diese „Wiedereindeutschung" (eine grundsätzlich wichtige Bezeichnung!) fällt in die Zeit von 1100—1350. Die Tragik dieses in der deutschen Geschichte wohl wichtigsten und großartigsten Werkes liegt darin, daß die Eindeutschung durch Nachschubmangel und Verzettelung (Siebenbürgen, Bukowina) nicht restlos durchgeführt wurde. Das hat zu den schwerwiegenden Folgen von Versailles beigetragen. Neuere Forschungen erweisen, daß bei der Abwanderung der Germanen in der Völkerwanderungszeit Teile der germanisch-deutschen Urbevölkerung zurückgeblieben sind, sodaß deutsche Kultur im Ostraum nie erloschen ist (zunächst für Böhmen erwiesen). Obwohl das Vorwärtsstürmen in den Ostraum jenseits der Elbe-Saale-Linie zunächst eine wirtschaftliche Angelegenheit war, liegt seine Hauptbedeutung auf kulturellem Gebiet. Der nur in geringer Dichte vorhandene slawische Bewohner des Landes beugte sich dem kulturell weit überlegenen Deutschen. Erst in jener Zeit entstanden Städte im Ostraum. Der Redner ging dann auf die Art der Einwanderung ein, die durch ein „Unternehmertum" durchgeführt wurde. Zwei Fünftel des deutschen Lebensraumes wurden so gewonnen, auf dem heut etwa 25 Millionen Deutsche wohnen! In diesem Raum liegt auch der Kern des Zweiten u. Dritten Reiches, die Mark Brandenburg. Der deutsche Osten war, ist und bleibt Deutschlands Schicksal.

Monsieur Benoit: Das Schwein.

Wo in einer Setzerei Schnellschuß herrscht, da reifen dem kleinen Teufel die schönsten Früchte. Hier sehen wir, welches Unheil er durch Zeilenverhebungen über den Metteur bringen kann. In einer französischen Provinzzeitung entdeckte man folgende Notiz: „Der Richter Monsieur Benoit weilt nicht mehr in unserer Stadt. Er wurde am Samstag auf dem Viehmarkt verkauft. Ein ganzer Magistrat und ein heller liberaler Geist war Monsieur Benoit auch ein Schwein von dem außerordentlichen Gewicht von 225 Kilogramm. Es entstammte der Züchterei Lepatistier und war eines der schönsten andalusischen Rasse, er war der Typ eines ganzen Weltmannes und auch ein geistreicher Mensch. Man kann die Regierung nur beglückwünschen zu dieser Wahl. Monsieur Benoit wird auch in seinen neuen Obliegenheiten zeigen, was er in Pflichterfüllung bisher gezeigt, daß es sehr leicht zu ernähren ist, es begnügt sich mit Kartoffelabfällen und Kleie". Das Fehlen des sächlichen Artikels im Französischen vergrößert das Malheur noch.

Schreiberhau.

Das mitten im Riesengebirge in bester Lage liegende bisherige Kinderheim „Hermann und Johanna" ist von der NSV. von dem bisherigen Eigentümer, einem Privatverein, erworben worden. In Ober-Schreiberhau erfolgte in diesen Tagen die Uebergabe des Heimes an die Gauamtsleitung Schlesien der NSV. Während in dem Heim früher Kinder gegen Bezahlung Unterkunft und Erholung fanden, finden jetzt Kinder bedürftiger Eltern unentgeltliche Aufnahme.

Grünberg.

Der Storch in der Kinderstube. Ein seltenes Erlebnis wurde den Schulkindern des Dorfes Lawaldau durch einen Storch geboten. Auf einem Spaziergang der Kleinsten kreiste plötzlich trotz der erheblichen Kälte über den Kindern Freund Adebar, landete und kam ganz zutraulich auf die Kleinen zu. Er ließ sich sogar von ihnen streicheln und wich dann nicht mehr von ihrer Seite. Als es in die Schulstube zurückging, kam er ohne Scheu mit und ließ sich dort füttern. Woher der winterliche Gast, der einen grünen Ring an einem Bein trägt, stammte, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Einstweilen hat ihn die Schule Lawaldau in treue Pflege genommen, und Lehrer und Kinder wetteifern miteinander, die Anhänglichkeit des Tieres durch liebevolle Behandlung und gute Fütterung zu vergelten.

Aus aller Welt

Trauerfeier für Arthur Martens. Auf dem Frankfurter Hauptfriedhof fand die Einäscherung des bei dem Flugzeugunglück bei Ostende ums Leben gekommenen Segelfliegers Diplomingenieur Martens statt. Ehrenstürme mit umflorten Fahnen hatten Aufstellung genommen, als der Sarg unter einem Segelflugzeug aufgebahrt wurde. Die große Liebe und Verehrung, deren sich Martens besonders bei seinen alten Fliegerkameraden erfreute, klang aus den Abschiedsworten, die ihm die Männer widmeten, mit denen er auf der Wasserkuppe und im Berufsleben zusammengearbeitet hatte. Vertreter der Partei, der Wehrmacht, des Flugwesens und zahlreicher Organisationen überbrachten Kranzspenden als letzten Gruß.

Unbekanntes Südarabien

Ein „verbotenes Land", das in seiner Kultur heute noch auf der Stufe des Mittelalters steht, hat uns Hans Helfritz mit seinem spannenden Buch „Vergessenes Südarabien" (Verlag Bibliographisches Institut AG., Leipzig) in Wort und Bild erschlossen. Es ist uns zwar seit 3000 Jahren geschichtlich bekannt, aber es blieb unerforscht und verschlossen, obwohl es für das Verständnis der Kulturentwicklung der Völker in höchstem Maße bedeutsam ist. Nachstehend bringen wir eine Zusammenstellung von kennzeichnenden und interessanten Einzelheiten, die wir dem Buch mit Erlaubnis des Verlags entnehmen.

In Aden gibt es wie in Bombay „Türme des Schweigens", Totentürme der Parsi, in denen die Leichen den Geiern zum Fraße ausgesetzt werden. Hoch oben auf dem Rande des Kraters, in dessen verloschenem Schlunde heute die Araberstadt liegt, befindet sich einer der Türme, von wilden Hunden bewacht. Ist ein Parsi gestorben, so läßt man, wenn sich der Leichenzug am Fuße des Gebirges befindet, zwei Hunde, einen weißen und einen schwarzen, den steilen Weg hinauflaufen. Kommt der weiße zuerst an, so gelangt der Tote in den Himmel, ist es der schwarze, so ist dem Toten die Hölle beschieden.

Im Gegensatz zu Nordarabien ist Südarabien schon seit dem 1. Jahrtausend vor Christi von seßhaften Kulturvölkern bewohnt worden. Die Reiche der Minäer und Sebäer, deren Mittelpunkt die Stadt Marib war, sind die ältesten von ihnen. Im 6. Jahrhundert wurde das Land von den Äthiopiern erobert, den heutigen Abessiniern. Nach Berichten der Beduinen gibt es die meisten Reste an Inschriften, Bauten und Skulpturen in dem Teil Arabiens, der unter dem Namen Djof zusammengefaßt wird.

*

In ganz Südarabien gibt es kein Bauwerk von so imposanter Größe, von so vollendeter Formschönheit, wie den Palast des Sultan Ali bin Mansur al Kathiri in Sejun. Dieser Palast soll ein Alter von 400 Jahren haben.

*

Die Haltung von Sklaven, männlichen und weiblichen, ist auch heute noch in den Küstengebieten Südarabiens üblich. Obwohl englische Kanonenboote scharf hinter den Sklavenhändlern her sind, lassen sich arabische Kaufleute dadurch nicht abschrecken. Bei Sichtung eines Sklavenjägers wird die lebende Ladung einfach über Bord geworfen, wo sie bald den Haifischen zum Opfer fällt.

*

Eigenartig ist der Gruß der südarabischen Adeligen: man stürzt blitzschnell mit weit nach vorn gebeugtem Oberkörper aufeinander zu, erfaßt sich bei den Händen, berlocht diese mit einem lauten Schnaufer und zieht gleichzeitig die Hände ruckartig auseinander. Diese Zeremonie des Beriechens der Hände entstammt dem Glauben, daß die direkten Nachkommen Mohammeds, die Seiyids, die Adeligen, einen „Geruch der Heiligkeit" ausströmen.

*

Die alten ehrwürdigen Mariatheresientaler sind in ganz Südarabien und in den Ländern des Persischen Golfes heute noch, nach über 150 Jahren, die gangbar größte Münze. Auf irgendeinem sonderbaren Wege gelangten damals die Taler, als sie in Österreich außer Kurs gesetzt wurden, in diese fernen Länder und konnten bisher durch keine andere Währung verdrängt werden. Da der Bestand an Bargeld von Zeit zu Zeit erneuert werden muß, schickt man aus London englisches Silber nach Wien. Dort prägt man nach den alten Formen neue Mariatheresientaler noch mit der alten Jahreszahl 1780. Die Taler gelangen auf dem Seewege über Triest nach Aden in die „National Bank of India", die dann das Geld durch militärisch gesicherte Karawanen in die südarabischen Länder weiterbefördern läßt.

*

Der südarabische Kaffee ist von den Europäern kaum zu genießen. Er ist mit einer Art Ingwer vermischt und hat einen ganz scharfen Geschmack. Auch gibt man dem Kaffee ein wenig Ambra bei. Ambra ist die krankhafte Ausscheidung eines Pottwals, eine lockere grauschwarze Masse, die auf dem Meere schwimmend gefunden wird. Die Araber verwenden diesen kostbaren Stoff auch für Parfümerien, denn sie lieben es sehr, sich in eine Wolke von Wohlgerüchen zu hüllen.

Zug erfaßte Fuhrwerk. — 5 Tote. Ein schweres Unglück trug sich an einem Bahnübergang bei Pabjanice in Mittelpolen zu. Der Kutscher eines mit vier Personen besetzten Wagens, der durch das Licht eines herannahenden Zuges geblendet wurde, konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen, so daß der Zug auf das Gefährt auffuhr. Alle fünf Insassen wurden auf der Stelle getötet.

Explosion eines Blindgängers aus dem Weltkriege. Fünf Landarbeiter wurden in der Nähe von Laon, als sie auf dem Ackerfelde zum Wärmen ihres Morgenkaffees ein Feuer angezündet hatten, durch eine Explosion verletzt. Offenbar handelte es sich um einen Blindgänger aus dem Weltkriege, in dessen Nähe die Arbeiter ihr Feuer entzündeten, der dann explodierte.

Petroleumlampe explodiert. Im Komitat Zala sind vier Personen, darunter zwei Knaben im Alter von 6 und 12 Jahren, durch die Explosion einer Petroleumlampe lebensgefährlich verletzt worden. Sie wurden mit schweren Brandwunden in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

Die Taifunkatastrophe über den Philippinen. Einer Havas-Meldung aus Manila zufolge wurden wieder mehrere Inseln der Philippinen von einem Taifun heimgesucht. 180 Personen kamen hierbei ums Leben. 170 000 befinden sich in großem Elend, da ihr ganzes Hab und Gut zerstört wurde. Der Materialschaden soll mehrere Millionen betragen. Auf den von dem Taifun heimgesuchten Inseln wurde Alarmzustand angeordnet, um ungerechtfertigte Preissteigerungen zu verhindern.

Truppen gegen Sitzstreiker mobilisiert. Der Gouverneur des Staates Ohio, Davey, hat sofort nach den ersten Meldungen, daß Sitzstreiker den Betrieb der großen Autoreifenfabrik Goodyear Tire Rubber Co. in Akron völlig stillzulegen drohen, 2000 Mann Nationalgarde mobilisiert. Diese Maßnahme verfehlte ihre Wirkung nicht. 600 Mann, die einen großen Teil des Werkes besetzt hielten, räumten daraufhin ihre Streikposition.

Groß-Razzia in USA. gegen Rauschgifthändler. Die Beamten des Bundesbüros zur Unterdrückung gesetzwidrigen Rauschgifthandels unternahmen im Chinesenviertel New Yorks, Chicagos, San Franziskos und anderen Städten große Razzien. Als Erfolg des Kesseltreibens wird die Sprengung von drei großen Rauschgiftkartellen mitgeteilt, die das ganze Land umspannten, darunter war ein chinesisches. Der Jahresabsatz dieser Kartelle betrug 500 000 bis 750 000 Dollar. Das Kesseltreiben fand sowohl in den dumpfen Opiumhöhlen der Chinesenstadt als auch in vornehm eingerichteten Chinesenklubs, in Privatwohnungen und Restaurants statt. Zahlreiche Personen wurden verhaftet, darunter 17 Importeure und Großhändler.

Maßnahmen zur Ertragssteigerung beim Getreideanbau

Mit dem Steigen der Bevölkerungszahl im Reiche ist eine Erhöhung der Brotgetreideernten unbedingt notwendig und auch bei Beachtung aller geeigneten Wirtschaftsmaßnahmen möglich. Um weiterhin noch mehr Raum für den Anbau der Oel- und Faserpflanzen zu schaffen, ist die Erzeugungssteigerung beim Brotgetreide in der Hauptsache durch Ertragserhöhung je Flächeneinheit anzustreben. Bereits die zur rechten Zeit sachgemäß durchgeführten Ackerarbeiten bewirken eine für die Kulturpflanzen förderliche Vermehrung der Kleinlebewesen, regeln den Wasserhaushalt des Bodens, bringen Luft in den Acker, wodurch die Umsetzung und Aufschließung der Nährstoffe günstig beeinflußt werden usw. Auch für die Sommersaaten ist die vor Winter gegebene Pflugfurche sehr förderlich. Im Frühjahr bereitet die Ackerschleppe zur Regelung des Wasserhaushalts im Boden gute Dienste. Eine schnelle und kräftige Frühjahrsentwicklung der Sommersaaten ist grundlegend ausschlaggebend für eine normale weitere Fortentwicklung. Die starke Inanspruchnahme des Bodens durch anspruchsvolle Pflanzen und insbesondere durch die Einschaltung des Zwischenfruchtbaus entziehen der Ackerkrume auch höhere Nährstoffmengen als in früheren Jahren. Deshalb muß der Bauer auch wesentlich höhere Gaben Handelsdünger anwenden und der Pflege des Wirtschaftsdüngers zu geregelten Humusversorgung der Böden mehr Beachtung als bisher schenken. Stickstoff, Phosphorsäure, Kalk und Kali als Hauptnährstoffe müssen im Getreidebau und bei anderen Kulturen im zweckmäßig abgestimmten Verhältnis zueinander und in der für die betreffenden Pflanzen aufnehmbaren Form zur Verfügung stehen, wenn Vollernten erzielt werden sollen. Stickstoff, Phosphorsäure und Kalk zugleich enthaltende Dünger, wie z. B. Scheiblers Kampdünger, finden zweckmäßig Anwendung. Neben einer gesonderten Kalidüngung werden durch Scheiblers Kampdünger in einem Arbeitsgang alle Hauptnährstoffe den Kulturen zugeführt. Für alle Sommersaaten eignet sich die Nährstoffabstufung Kamp I mit 7 % Stickstoff in Ammoniakform und 17 % leichtlöslicher Phosphorsäure. Sollen die Saaten mehr Stickstoff erhalten, so eignet sich hierfür gut Kampsalpeter 13/13, d. h. es werden den Kulturen durch diesen Dünger außer 13 % Phosphorsäure 13 % Stickstoff zugeführt, davon 4 % schnellwirkender Salpeter und 9 % Ammoniak. Je ha sind etwa 4 dz normale Düngergaben. Beide Nährstoffabstufungen enthalten einen hohen, wirksamen Kalkanteil, der sehr willkommen ist.

Auch die Wintersaaten, soweit diese außer Kali noch keine ausreichende Volldüngung erhalten haben, können die oben bezeichneten Dünger unmittelbar nach der Winterruhe auf den trockenen Pflanzenbestand ausgestreut erhalten.

Früher wurden durch den Zukauf großer Kraftfuttermengen über den Umweg durch den Tiermagen im Stalldung dem Boden größere Nährwerte zugeführt als es heute möglich ist. Die Anwendung höherer Düngergaben ist heute nicht nur gerechtfertigt, sondern eine Frage der Klugheit.

Kunst, Film und Theater

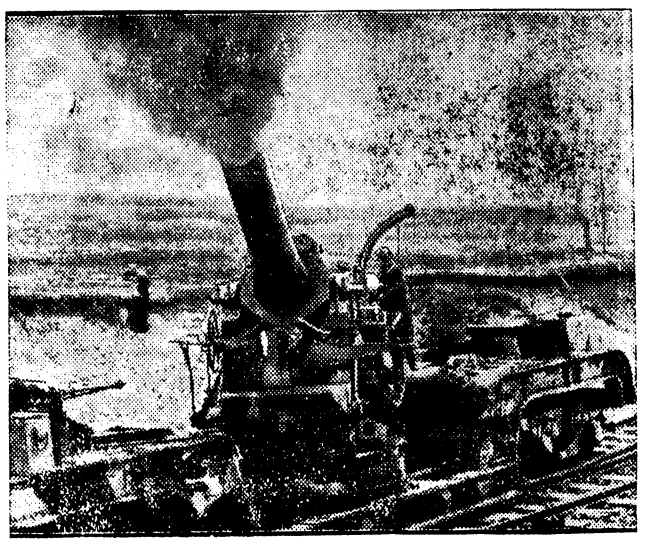


Foto: Herzog Film

Szenenbild aus dem neuen, packenden Kriegstonfilm:

Im Trommelfeuer der Westfront

Zu diesem Film wurden Originalaufnahmen aus dem Weltkriege zu einer großen Symphonie des Krieges zusammengefügt. Wer den Krieg in einer Stunde nacherleben will, wirklich dabei sein will im Kampf der Helden der Front, muß diesen Film gesehen haben..... Dieser Film ist wohl die bisher vollkommenste Darstellung des Frontkampfes in seinen Einzelerscheinungen und in der Gleichartigkeit des Geschehens, alles, alles was wir mitgemacht haben zwei Jahre, drei Jahre, vier Jahre, wird unheimlich lebendig.

Was bisher keinem Buch, keiner noch so lebhaften Schilderung gelungen war, bricht in dem Film gewaltig auf, die entsetzliche Nähe des Krieges. Da stehen feuernde Batterien wie wilde Kettenhunde. Da steht die Hölle auf, wenn die Maschinengewehre hämmern, wenn Minenwerfer und Mörser, Feldgeschütze und Eisenbahnhaubitzen in die Schlacht eingreifen, oder wenn die unheimlichen Tanks, Urwelttieren gleich, sich herausschieben. Die Materialschlacht in ihrer fürchterlichsten Form wird gegenwärtig. Ein unerhörtes Erlebnis! Und eine bewunderungswürdige filmische Tat!

Der Film ist staatspolitisch wertvoll und volksbildend anerkannt, er ist für die Jugend freigegeben.

Wir weisen besonders darauf hin, daß dieser Film im Rahmen einer großen Sonderveranstaltung am Mittwoch, den 24. und Donnerstag, den 25. November, 6 und 8,15 Uhr abends vier außergewöhnliche Sondervorstellungen, außerdem Mittwoch nachm. 3 Uhr große Jugendvorstellung in den Preußenhof-Lichtspielen läuft.

Hunderttausende Helfer
stehen freiwillig in der Front des WHW. Selbstverständlich ist ihnen dieses Opfer!

Wenn Du dem Sammler Dein WHW.-Opfer gibst, gibst Du es dem Deutschen Volk und damit Dir selbst.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.

Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: **Lucie Schmitz-Fleischer**; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: Horst Zencominierski.. Anzeigenleitung: H. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn..
Anzeigenpreisliste Nr. 4. D. A.: 10. 1937: 460.

PREUSSENHOF-LICHTSPIELE BAD WARMBRUNN

Vier ausser-gewöhnl. **Sonder-**Vorstellungen
Nur morgen Mittwoch und Donnerstag 6 und 8.15 Uhr
außerdem: **Mittwoch 3 Uhr nachm. Grosse Jugendvorstellung**

Ein neuer, packender Kriegs-Tonfilm unter Mitverwendung authentischer Aufnahmen in- und ausländischer Archive. **Im Heulen und Bersten der Granaten, im Brüllen und Krachen des nervenzermürbenden Trommelfeuers** erleben wir den fiebernden Pulsschlag der Front.

Flammenwerfer, Tanks, Maschinengewehre, Geschütze aller Kaliber
bringen Tod und Verderben, und im fahlen Licht des anbrechenden Tages entspinnen **sich atemraubende Luftkämpfe**
Brennende Flugzeuge stürzen zu Boden
Fesselballons werden abgeschossen
Bombengeschwader legen Dörfer und Städte in Schutt und Asche

Die Presse schreibt:
Man sieht Bilder von grausiger Schönheit. Diesen Film müßte jeder Deutsche, jeder Mensch auf der ganzen Welt sehen.

Dieser Film erhielt das Prädikat: **Staatspolitisch wertvoll.** Geschloss. Formation n woll. sich bitte an d. Direktion wenden! **Jugendl. haben Zutritt.**

Sonderprogramm: Friedrich Voss, Dresden

Vereinigung der Musikfreunde, Hirschberg
Mittwoch, den 1. Dez. 1937, 20 Uhr 2. Konzert
Klavierabend
Professor Alfred Hoehn
Frankfurt a. M.
Budapest: „Alfred Hoehns elementare Kraft, sein hohes Künstlertum, sein hinreißendes Temperament, seine reiche dichterische Inspiration, sichern ihm überall allergrößte Begeisterung".
Karten: Buchhandlung Röhke

Das interessante Buch
finden Sie bestimmt in der
Leihbücherei „Alles für Alle"
Geschäftsstelle der „Warmbrunner Nachrichten"
Boigtsdorfer Straße 3 Fernruf 215
Große Auswahl in
Historischen-Romanen, Reise-Beschreibungen, Unterhaltungsromanen, Liebesromanen, Kriminal- und Abenteuerromanen, Sport-, Soziale und Wissenschaftliche Bücher.
Werke unserer Zeit!
Die bekanntesten Autoren, die gelesensten Bücher stets zu den preiswerten Leihgebühren. Je Buch und Woche 10—20 und 30 Pfennig. Oder das preiswerte Monatsabonnement.

Totentafel

August Berthold, 75 J., Hirschberg.
Hermann Petruschke, Stadobersekr., Hirschberg.
Erhard Donth, Lehrer, 32 J., Petersdorf.
Karl Weist, Nachtwächter, Fischbach.
August Kuhnt, Bauer, 74 J., Spiller.
Helene Mania, Diakonisse, 63 J., Schreiberhau.

NSDAP

NS-Frauenschaft Bad Warmbrunn.
Zelle 2.
23. 11. Zellenabend Bahnhofs-Restaurant.
Zelle 3.
30. 11. Zellenabend Aufbau-Schule.
NSKOV Bad Warmbrunn.
November kein Pflichtabend.
NSV.
Jeden Dienstag Mütterberatung. — Jeden Dienstag und Freitag Nähstube. — Jeden Mittwoch Zellenleiter-Zusammenkunft in der Geschäftsstelle.
WHW. Siehe NSV.
DAF. Abt.: Hausgehilfinnen.
Jeden Dienstag und Freitag „Wrangelhaus" Handarbeitsabend für das WHW.

Suche für meinen langjährigen Mieter Herrn Herschel passende nicht zu große
Wohnung
B. Nixdorff, Fleischermstr.

Kate-Kaffee
125 gr. 60 Rpf.
ist ein ganz vorzüglicher Kaffee.
Hans Tryzna
Bad Warmbrunn
Ziethenstraße 1

Weshalb
Scholtz-Kaffee?
Weil er vorzüglich und stets frisch ist.

Reformhaus Kaliss
Quellenhof

Ein Leben in Angst
GENERAL NOSKOFF
schildert das Schicksal des Zaren Paul I.
Diese spannende Serie bringt jetzt die schöne Tiefdruck-Illustrierte
NEUE JZ
Überall für 20 Pfennig